

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlag: Rieser  
Tageblatt, Riesa

Amtsblatt

Verlag: Riesa  
Nr. 21

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 281.

Freitag, 4. Dezember 1903, abends.

56. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsern Läger bei 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzige Ausnahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Druck und Verlag von Ränger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rationierstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Mittwoch, den 9. Dezbr. 1903,  
vorm. 11 Uhr.

kommen im Auktionslokal hier 1 Sofa, 1 Schreibtisch, 1 Bettsofa, 2 Kleiderkästen, 1 Spiegel, 1 Regulator, 1 Sofa Lederselbst und 4 Rohstoffe gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung Riesa, 4. Dezbr. 1903.

Der Ger.-Vollz. des Königl. Amtsger.

Donnerstag, den 10. Dezbr. 1903,  
vorm. 10 Uhr.

kommen in Riesa ca. 22 km Fußbodenbretter, ca. 1300 stehende Verhängen und Stengel sowie 100 Zementkiesensiebe gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung. Versammlung der Bieter im Restaurant zum „Engel“ Riesa, 4. Dezbr. 1903.

Der Ger.-Vollz. des Königl. Amtsger.

Es haben sich wiederholt Unzulänglichkeiten dadurch ergeben, daß auswärtig wohnende Besitzer hiesiger Grundstücke hier keinen Vertreter haben. Wir haben deshalb beschloffen, nachstehende Bekanntmachung zu erlassen und bringen diese, nachdem das Stadtverordneten-Kollegium zugestimmt hat, hiermit zur allgemeinen Kenntnis.

Der Rat der Stadt Riesa, am 3. Dezember 1903.

Nr. 803 St.

Myrer.

Rathm.

## Bekanntmachung,

die Bestellung in Riesa wohnhafter Vertreter seitens auswärtig wohnender Besitzer von Rieser Grundstücken oder gewerblichen Niederlassungen betreffend.

§ 1.

Wer innerhalb des Stadtgemeindegrevs Riesa, ohne denselben seinen wesentlichen Wohnsitz zu haben, ein Grundstück oder eine gewerbliche Niederlassung (sei es auch nur anteilig) besitzt, ist verpflichtet, dem Rats einen hier wohnhaften Vertreter zu benennen, der in allen innerhalb der Zuständigkeit des Rates liegenden Angelegenheiten, die sein Grundstück oder seine gewerbliche Niederlassung betreffen, zur Annahme von Verfügungen und Vorladungen für ihn ermächtigt ist.

Für diese Vertreter sind bei deren Benennung Vollmachten im Stadtsteueramt einzulegen; Bordrucke zu solchen Vollmachten sind ebenfalls unentgeltlich zu erhalten.

## Vertilches und Sächsisches.

Riesa, 4. Dezember 1903.

Wie wir hören, beabsichtigt die Firma Adolf Richter auch dieses Jahr eine Eisbahn einzurichten, welche in einigen Tagen eröffnet wird, vorausgesetzt, daß die tolle Witterung anhält. Die frühere Robfabrik eignet sich bestens dazu, ist geschäftig, unmittelbar der Stadt gelegen, hat elektrische Beleuchtung, große Wärmestuben u.

Die Abteilung Riesa der Deutschen Kolonialgesellschaft beabsichtigt die geplante Gesellschaftsfeier zum Besuche des Museums für Völkerverständnis zu Leipzig Mittwoch, den 9. Dezember 1903 zur Ausföhrung zu bringen. Da am gleichen Tage Herr Dr. Carl Peters einen Vortrag (das sächsische Ostindien) in der Abteilung Leipzig hält, zu dessen Besuch die hiesige Abteilung eingeladen worden ist, wird sich die Riese zu einer besonders interessanten und lehrreichen gestalten.

Herr D. Lamborg, der berühmte Komiker am Klavier, wird Donnerstag, 17. Dezember, im Wettiner Hof konzertieren. Der Künstler veranstaltete, wie man uns mitteilt, während der letzten Saison Konzerte in Berlin, Breslau, Dresden, Darmstadt, Leipzig, Mainz, München, Zürich u. überall von der Elite des Publikums besucht, vor überaus reichem Hause und unter großem Beifall der Zuhörer.

M. Gehorsamsverweigerung, Beharren im Ungehorsam und Achtungsverletzung v. r. verammelter Mannschaft legte die Anklage dem Karl Oswald Reumann zur Last. R. dient seit 1902 im Feldartillerie-Regiment Nr. 88 als Fahrer und ist bereits öfter wegen Ungehorsamsvergehen bestraft. Der Anklage liegt folgender Vorgang zu Grunde: Am 24. Oktober war R. nach dem Pferdebesitzer damit beschäftigt, seinen beiden Pferden die Hufe zu reinigen, um sie dann einzustellen zu können, als der Trompetergeant H. sein Pferd ihm zuführte und behauptete, dieses erst einzustellen. R. kam aber diesem Befehl nicht nach, sondern rief in ärgerlichem Tone: „Ich habe erst meine Pferde einzustellen, es sind noch mehr Leute da.“ Der Unteroffizier St. hatte diesen Vorgang beobachtet und als dieser es dem R. auch befohl, brach er sich dieselbe mit unwilligen Schreien, das Pferd einzustellen. Der Angeklagte war somit gehässig, nur wollte er dem Sergeant H. in höflicher Weise davon erklären, daß er erst seine Pferde einzustellen möchte,

um dann dem Befehl nachzukommen. Durch Zeugen wurde aber der Vorgang in der oben geschilderten Weise bestätigt. Das Kriegsgericht erkannte R. der Anklage gemäß für schuldig und verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis.

In der Erregung hatte sich der Kanonier Karl Emil Büchling zu verlegenden Äußerungen seinen Vorgesetzten gegenüber hinreißen lassen und sich deshalb eine Anklage wegen schärftlicher Gehorsamsverweigerung, Achtungsverletzung und Drohung zugezogen. R. dient seit 1902 im Feldartillerie-Regiment Nr. 88 als Kanonier und wird von seinen Vorgesetzten als schlechtes Element bezeichnet. Am 31. Oktober 1903 abends wurde B. im Refektoriumsaal vom Unteroffizier F. beobachtet, wie er sich unter die Betten versteckte. F. schöpfe Verdacht, daß B. stehlen wollte und befohl ihm, sich anzusehen, was dieser auch tat. Als ihm aber F. befohl, die Türe zu öffnen, weigerte er sich trotz mehrmaliger Aufforderung und als nachher auf dem Gange zur Wache F. ihm befohl, militärische Haltung anzunehmen, entgegnete er: „Ich bin kein Du, merken Sie sich das, wir haben noch keine Brüderchaft gemacht.“ Auf der Wache angelangt rief dann B. unter drohenden Gebärden, zu F.: „Ich bin kein B. . . . . , merken Sie sich das, wir werden morgen schon sehen, wer der größte B. . . . . ist, ich oder Sie.“ Der Angeklagte bestritt nicht, daß er sich derartig ausgebrüht habe, er sei aber dazu gereizt worden da ihn F. zuerst mit „Du“ angeredet und später auch mal den Ausdruck B. . . . . gebraucht habe. F. dagegen bestritt ganz entschieden, den B. geduzt zu haben, das Schimpfwort habe er früher mal gebraucht und sei deswegen auch bestraft worden. Ueber den Zweck seines Besuches im Refektoriumsaal gab der Angeklagte an, er habe nur nachsehen wollen, ob die Rekruten sich mit den Weinkübeln ins Bett gelegt hätten. Bezüglich der Gehorsamsverweigerung wurde die Schuld des Angeklagten durch Zeugenaussagen bestätigt. Das Urteil des Kriegsgerichts lautete auf vier Monate Gefängnis.

In der Hauptversammlung des Defensionsvereins für Riesa und Umgegend, die am Dienstag im Hotel Höpner abgehalten wurde, begrüßte der Vorsitzende, Herr Fabian Winter, die erschienenen Herren Mitglieder. Von einem Bericht über die im verfloffenen Vereinsjahre gehaltenen Bergnügungen, welche stets sehr zahlreich besucht waren, wurde Kenntnis genommen. Hieran trat Herr Kaufmann Bold, Ertrag den Kassendirektor vor. Nach diesem wurde einstimmig beschlossen, daß das dies-

§ 2.

Die Benennung hat binnen 4 Wochen nach Erlaß dieser Bekanntmachung zu erfolgen; in zukünftig eintretenden Fällen läuft die vierwöchige Frist vom Tage des Erwerbes des Grundstücks oder der gewerblichen Niederlassung ab und für diejenigen Besitzer, die ihren Wohnsitz in Riesa angeben, vom Tage der Aufgabe ihres Wohnsitzes ab. Handelt es sich endlich um auswärtig wohnende Erben des Besitzers eines Grundstücks oder einer gewerblichen Niederlassung, so läuft die Benennungsfrist vom Todestage des Erblassers ab.

§ 3.

Hat sich die Vollmacht eines Vertreters dadurch, daß dieser seinen Wohnsitz in Riesa aufgibt oder aus sonstigem Grunde erlischt, so hat der betreffende Besitzer binnen 4 Wochen vom Tage der Erledigung an einen neuen Stellvertreter zu bestellen und dem Rats zu benennen.

§ 4.

Die dem Rats mitgeteilte Ernennung eines Stellvertreters behält dem Rats gegenüber solange Kraft, als diesem nicht die Erledigung der Vollmacht vom Vollmachtgeber angezeigt worden oder sonst amtlich bekannt geworden ist.

§ 5.

Der Rats behält sich vor, in besonders gravieren Fällen eine Befreiung von den in § 1, 3 und 4 gedachten Verpflichtungen eintreten zu lassen.

§ 6.

Zwischenhandlungen gegen die vorstehenden Vorschriften werden mit einer Geldstrafe bis zu 60 M. bestraft; ausnahmsweise kann an deren Stelle eine Verwarnung treten. Riesa, den 16. November 1903.

Der Rat der Stadt Riesa.

(ae.) Bürgermeister Dr. Dehne.

## Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 5. Dezember d. J., von vormittags 9 Uhr ab, gelangt auf der Freibank im städtischen Schlachthof das Fleisch eines Kindes (rot) und das zweier Schweine in gelochtem Zustand zum Preise von 35 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf. Riesa, den 5. Dezember 1903.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.  
Meißner.

## Freibank Gröba.

Morgen Sonnabend früh 1/2 9 Uhr gelangt Rindfleisch zum Preise von 35 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf. Gröba, den 4. Dezember 1903.

Der Gemeindevorstand.

stättige Sitzung, bestehend aus Konzert, Tafel mit darauffolgendem Ball und so weiter, im Saale des Hotel Höpner am 28. Dezember (4. Feiertag) stattfinden soll.

Der vierte Dezember, der Barbaratag, ist für die Kulturwelt von besonderer Wichtigkeit. Es ist dies nämlich der Tag ihrer offiziellen Schuppentanz, der heiligen Barbara. In das dritte Jahrhundert unserer Zeitrechnung datiert es eigentlich zurück, daß sie zu dieser Würde gelangte, indem sie damals als die Schützlerin von Donau und Elbe proklamiert wurde, und dazu ist sie auf folgende Weise gekommen: Als Tochter eines vornehmen Adligen war sie zum Christentum übergetreten, eine Verleumdung, die ihren Vater in solchen Form verletzete, daß er mit eigener Hand seinem Kinde den Kopf abschlug. Doch wie die Legende erzählt, rächte der Himmel sofortig diese That, indem ein Blitzstrahl herniederfuhr und den Körper der Tochter. Seitdem ruft man die heilige Barbara bei Gewittern an, und darum wurde sie zur Schutzpatronin der an Donner und Blitz erlösenden Feuerwerke erwählt, wobei ihr Bild in katholischen Ländern noch jetzt an vielen Asemen, Zeughäusern, Pulvermagazinen, Artilleriegeschulen u. angebracht ist. Namentlich in Frankreich erhielt sich das Gedächtnis an diese Heilige bei der Armee, wobei noch heute auf der französischen Flotte die Pulverkammer nach ihr benannt ist.

Großenhain. Am kommenden Sonntag wird der „Großenhainer Kreisverein für innere Mission“ sein Jahresfest feiern. Nachmittags 4 Uhr findet in hiesiger Kirche ein Festgottesdienst und abends 1/2 8 im Hotel de Soze die patriotische Generalversammlung statt. Abwechselnd mit den Generalversammlungen der Tagesordnung werden Gesänge pp. des Kirchenchores unter Leitung des Herrn Kantor Wäcker zur Ausführung kommen. Nicht nur die Mitglieder, sondern auch alle Freunde und Gönner des Vereines sind zur Teilnahme am Jahresfest, sowie zur Generalversammlung eingeladen, worauf auch an dieser Stelle hiermit noch besonders aufmerksam gemacht sei (s. a. Anzeiger in Nr. 272 d. Bl.).

Dresden-Plauen. Als Mörder der am 30. v. M. tot ausgehenden Kaufmannswitwe Auguste Emilie Tanneberg, war u. a. ein in Berlin aufhältlicher naher Verwandter der Ermordeten in Frage gezogen worden. Die in Berlin sofort angestellten Nachforschungen haben ergeben, daß der Erwähnte nicht in Betracht kommt. Der Betreffende hat sein Alibi zweifelslos nachgewiesen.







# 1. Beilage zum „Niesdorfer Tageblatt“.

Das mit Montag am Sonntag 4. Dezember 1903 in Berlin. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Göttsch in Berlin.

№ 281.

Freitag, 4. Dezember 1903, abends.

56. Jahrg.

## Vom Landtag.

14. Sitzung der Zweiten Kammer. Eigenbericht.  
— Dresden, 3. Dezember.

### Vortsetzung der Statistischer Beratung.

Man kann wohl sagen, daß der heutige vierte Tag der Statistischer Beratung ohne wesentlichen Einfluß auf die Gestaltung des Etats sein wird. Abgesehen von den Erklärungen des Finanzministers Dr. Rüge brachte die Debatte wenig Wichtiges. Die Abgeordneten beschränkten sich zumeist darauf, zu den Neben ihrer Kollegen Stellung zu nehmen, allerdings teilweise in recht scharfer Weise, (so daß das Präsidium wiederholt Rügen erteilen mußte.)

Am Regierungstisch sind sämtliche Minister und eine große Zahl Kommissare anwesend.  
Der erste auf der Liste stehende Redner Abg. Rüge über-Präsidenten verweist unter Bezugnahme auf die gestrigen „einschränkenden“ Worte des Präsidenten auf seine Rede. (Allseitiges Bravo!)

Finanzminister Dr. Rüge: In der gestrigen Debatte seien seine Ausführungen über die Tabaksteuer mit der Reichsfinanzreform in Verbindung gebracht worden. Das sei völlig unberechtigt. In der Konferenz sei kein Wort davon gesprochen worden. Er habe von der Tabaksteuer mehr in negativem Sinne gesprochen, nämlich um den Gedanken der direkten Reichsteuer zurückzuführen. Aus dem Tabak seien in der Tat noch bedeutend höhere Erträge zu ziehen. Der Minister sucht das ziffernmäßig nachzuweisen. So kommt z. B. in Deutschland auf den Kopf 1,17 M. der Tabaksteuer, in Frankreich dagegen 6,87 M. Der Minister wendet sich gegen einen Artikel der „Frankfurter Zeitung“, in dem behauptet wird, daß Sachsen sich noch nicht den Giroverkehr der Reichsbank zunutze gemacht habe und daß Geldlieferungen an die Hauptkassen, ja selbst Lohnauszahlungen mit einem unbilligen Aufwand von Spesen durch Beamte bewirkt würden. Der Minister stellt demgegenüber fest, daß Sachsen den Giroverkehr weit vor dem Reich und weit vor Preußen benutzt habe. Der Minister richtet bei dieser Gelegenheit den Appell an die Presse, insbesondere die sächsische, nicht völlig aus der Luft gegriffene Behauptungen in frivolster Weise zu verbreiten. Betreffs der wiederholten Kritik über die Dienststellen der Beamten bemerkt er, daß die strengsten Vorschriften erlassen seien. Im Eisenbahneresort hatten diese neuen Vorschriften beispielsweise folgenden Erfolg: 1900 betrug die Kosten für Dienststellen der Beamten 533.000 M., 1901 517.000 M., 1902 424.000 M. und im vorliegenden Etat seien wieder 86.850 Mark weniger eingestellt. Es sei ferner den Beamten der Vorrang gemacht, daß sie nicht genug arbeiteten. Er müsse das nicht nur für die Beamten seines Resorts, sondern auch für alle übrigen zurückweisen. Die Herstellung des Etats bedeute eine Lastsumme von Arbeit, die in anerkanntester Weise von seinen Beamten geleistet worden sei, oft in den Nachstunden. Die Beamten des Justizresorts seien bekanntlich vielfach überlastet. Für eine Fortorganisation seien bereits umfangreiche Vorarbeiten vorgenommen. Eine Zentralisation der Forstverwaltung in Dresden könne er nicht befürworten, vielmehr halte er die Aufrechterhaltung der Oberforstmeisterien für notwendig. Der Zustand der Forsten an sich könne keinen Anlaß geben zu einer Reformierung der Forstverwaltung und die Tatsache, daß einige Beamte in Verkennung ihrer Stellung unzufrieden seien, ebenso wenig. Es sei zu bedauern, daß die Forstbeamten sich neuerdings zur Geltendmachung ihrer Wünsche einer der Regierung feindschaftlichen Presse bedienten. Auf diese Weise sei auf ihn nicht der geringste Druck auszuüben, so wohlwollend er sonst dieser Beamtenklasse gegenüberstehe. Er würde nie dulden, daß ein Untergebener seinen Vorgesetzten vor die Pistole fordere und ein anderer Untergebener den Kartellträger mache. — Die Einwendungen gegen überflüssiges Schreibwerk seien zum Teil berechtigt, doch sei in Betracht zu ziehen, daß je komplizierter die Staatsmaschine werde, desto größer natürlich auch das Schreibwerk werden müsse.

Im übrigen habe er die Schreiber ebenfalls ebenso wie die Herren Abgeordneten. (Allseitiges Bravo!)

Abg. Dr. Spieß-Pirna hält den Bau von Talsperren für eine so schnell wie möglich zu erledigende Notwendigkeit und spricht weiter über die Notwendigkeit einer richtigen Strafvollstreckung, anknüpfend an einen Fall unzureichender Ernährung der Gefangenen in einem Provinzialgefängnis.

Finanzminister Dr. Rüge: Wenn ich Ihre Geduld noch einmal in Anspruch nehme, so geschieht es in dem Wunsche, vor dem Lande keine ertümelnden Anschauungen über hier aufgeworfene Fragen aufkommen zu lassen. So ist gesagt worden, die Regierung spare wohl an niederen, nicht aber auch an höheren Beamtenstellen. Das ist aber nicht richtig. Die höheren Stellen bei der Eisenbahnverwaltung sind in dem Verhältnis um 3,39 Prozent, die niederen um 0,55 Prozent vermindert worden. (Bravo!) Ferner ist gesagt worden, die unteren Stellen der Baubehörden würden nicht genügend kontrolliert in bezug auf die Verwendung von Geld und Material. Ich habe die Maßregel getroffen, daß alle größeren Baupläne mit vor Beginn der Ausführung vorgelegt werden. (Bravo!)

Die Bauämter sind angewiesen, vierteljährlich Rechnung abzulegen. Es ist weiter die Meldung aufgetaucht, daß zur Deckung des Verlustes in der Lotteriedeckung

darlehensklasse und des Defizits der Vorperiode eine neue Anleihe ausgenommen werden muß. Ich hoffe, daß wir die Positionen des außerordentlichen Etats ohne eine Anleihe aus den laufenden Mitteln decken können. Bestimmt kann ich mich darüber erst äußern, wenn die Ergebnisse des Jahres 1903 vorliegen.

Abg. Ulrich-Chemnitz: Die nationalliberale Fraktion habe es an einer wirksamen Unterstützung des Mittelstandes fehlen lassen.  
Seine Fraktionsgenossen Preibisch, Dr. Vogel und der Senior der nationalliberalen Partei, Abg. Richter, weisen ihn wegen dieser Äußerung ziemlich scharf zurecht.

Abg. Hähnel-Kuppriß stellt eine Betrachtung darüber an, was die ganze Statistischer Beratung für die Finanzdeputation Verwendbares gebracht habe und kommt zu dem Resultat, daß eigentlich recht wenig Vorschläge gemacht seien, die zur Erschließung neuer Einnahmequellen führen könnten, und daß die wenigen sich durchweg in ausgetretenen Geleisen bewegt hätten. Er findet den Unterschied gegen früher darin, daß die Sparsamkeit sonst allein von der Landtagsmehrheit gepredigt wurde, während heute auch die Regierung das gleiche Ziel habe.

Abg. Steiger-Deutewitz wendet sich gegen den Abg. Günther und sagt, dessen Gründe für die Nichtunterzeichnung der Adresse an den König seien nur eine Ausrede gewesen.  
Vizepräsident Dr. Schill rügt das Wort „Ausrede“ als unparlamentarisch.  
Abg. Günther-Plauen: Der Finanzminister habe gesagt, daß eigentlich niemand recht wisse, was liberales Prinzip sei. Er müsse bedauern, daß ein Mann von dem Wissen und der reichen Erfahrung des Herrn Finanzministers eine derartige Äußerung habe tun können. Redner meint, daß, wer im politischen Leben stehe, sich über das liberale Prinzip klar sein müsse. Der Finanzminister habe sich in seiner gestrigen Rede, gewissermaßen ungerufen, zum Anwalt der konservativen Partei aufgeworfen, obwohl doch genügend gute Redner in der konservativen Partei vorhanden wären.

Präsident Dr. Mehnert bezeichnet den Ausdruck „unberufen“ als parlamentarisch nicht zulässig.  
Abg. Günther schließt seine Polemik gegen den Finanzminister mit der Bemerkung, er wolle nicht allein die Angriffe des Ministers auf seine Person zurückweisen, sondern ihm auch seine Anerkennung aussprechen für seine Stellungnahme zu der jüngsten Quellforderung. Redner wendet sich dann noch gegen die Ausführungen anderer Abgeordneter und besonders gegen die Behauptung des Abg. Steiger, seine Erklärung zu der Thronrede sei eine Ausrede gewesen.  
Präsident Dr. Mehnert: Das Wort „Ausrede“ ist bereits vom Vizepräsidenten Dr. Schill gerügt worden. Es entspricht der parlamentarischen Gepflogenheit nicht, wenn der dadurch geschädigte Abgeordnete immer wieder auf den gerügten Ausdruck zurückkommt, um die Debatte zu verlängern.  
Vizepräsident Döpp weist in längerer Rede die Ausführungen des Abg. Günther zurück.  
Präsident Dr. Mehnert teilt mit, daß ihm ein von 15 Mitgliedern unterzeichneter Antrag auf Schluß der Debatte zugegangen sei. Zu dem Antrag meldet sich niemand zum Wort. Bei der Abstimmung ergibt sich die Annahme des Antrages gegen 8 Stimmen.  
Der Abg. Ulrich zieht sich bei einer „tatsächlichen Verzichtigung“, deren letzter Teil in einer scharfen Erwiderung an den Abg. Günther bestand, eine Zurechtweisung vom Präsidenten zu.  
Abg. Günther bedauert in einer persönlichen Bemerkung, dem Vizepräsidenten Döpp nicht gebührend antworten zu können; er behalte sich das für später vor.  
Hierauf wird der Antrag des Abg. Hähnel-Kuppriß 1. den Rechenschaftsbericht auf die Finanzperiode 1900/01 und den von der Oberrechnungskammer über die Ausführung des Staatshaushaltsetats in derselben Finanzperiode erstatteten Bericht an die Rechenschaftsdeputation zu verweisen, 2. den Gesamthaushaltsetat auf die Jahre 1904/05, sowie die Titel 1—9 des außerordentlichen Etats für dieselbe Zeit der Finanzdeputation A zu überweisen und fernerhin die Kapitel 13—34 des außerordentlichen Etats der Finanzdeputation B zu überweisen einstimmig angenommen.  
Nächste Sitzung: Freitag, den 4. Dezember, vormittags 10 Uhr. Tagesordnung: Wahl von drei Mitgliedern und drei Stellvertretern in den sächsischen Ausschuß für das Plenum der Brandversicherungskammer.

## Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Ab. Berlin, 3. Dezember 1903.

Wieder einmal erlitten heute unsere reichshauptstädtische via triumphalis, die Straße unter den Linden, von überdigen Wägen angefüllt; wiederum waren Tausende um die Mittelpunkte dort zusammengedrängt, drängten, schoben und hielten sich und wankten und waren nicht, bis sie das Schauspiel, das ihnen als Jangschiffe die Eröffnung des neuen Reichstages bot, die zur Reig: gassen hatten.

Freilich hat es auch des Witter mit den Deuten, die in Berlin überall dadel sein müssen, wo etwas „ist“, heute be-

sonders gut gemeint. Nach der langen Periode der ewigen Masse 1. die heute ein wolkenloser Himmel über Berlin, jedoch die Hauptstadt sich den Reichstagen bei ihrer Karlsruhische in reichem, ansehenden Gewande präsentieren konnte. Unsere Volkvertreter waren aber auch am heutigen ersten Tage in recht stolischer Anzahl angetreten. Allerdings dachte man nicht einmal allzu kundig zu sein, um sehr bald herauszufinden, daß das Hauptverdienst an dieser ersten Sitzung auf das Konto der parlamentarischen Reulinge zu setzen war. Das Publikum, das die Zuschauertrögen zum Schlosse umströmte, konnte sich in der größten Zahl der Fälle über die Persönlichkeiten der vorbed postfierenen Volkvertreter nicht einigeln, obwohl es, wie bei solchen Anlässen üblich, nicht einige Ueberflüsse gab, die dadurch, daß sie einen beliebigen Namen wählten, ihrer Umgebung zu imponieren suchten. Aber nur selten kam jemand vor, der wirklich einem großen Teil der Zuschauer bekannt war, der dann aber auch, je nach der Parteistellung, von dem einen oder andern vertraulich begrüßt wurde.

Eine große Enttäuschung, namentlich für die parlamentarischen Reulinge, war es natürlich, daß die Thronrede, die wie gestern bereits veröffentlicht, nicht vom Kaiser verlesen wurde, sondern vom Grafen Bülow. Hatte man doch bis in die letzten Tage hinein geglaubt, daß die ungewöhnlich frühe Eröffnung des Reichstages durch den Wunsch des Kaisers veranlaßt worden sei, die Eröffnung persönlich vorzunehmen. Wäre dieser Wunsch in Erfüllung gegangen, so würde sicherlich die Teilnahme an der Feier im Schlosse eine weit größere gewesen sein.

Am Nachmittage fand sodann die erste Sitzung des Reichstages statt. Hier war die Zahl der anwesenden Abgeordneten natürlich wesentlich größer als im Schlosse; und noch natürlicher ist es, daß den größten Teil der Differenz die Sozialdemokraten ausmachten, die im Reichshause fast vollständig erschienen waren, im Schlosse aber völlig durch Abwesenheit gekürzt hatten. Die Stimmung in dem großen Saale unten war zunächst nicht so lebhaft, wie der oberflächliche Beobachter es bei Zusammenkunft des Reichstages nach den großen Feiern gewohnt sein dürfte. Aber das bringt eben die neue Legislaturperiode nun einmal so mit sich. Bei den nächsten vier Sessionsöffnungen wird — wenn diesem Reichstage ein natürliches Ende beschieden sein sollte — das alte lebhafteste Bild, bei dem namentlich die Bezeichnung der Fraktionsgrenzen bemerkbar zu sein pflegt, in die Erscheinung treten; heute wirkte dem entgegen einmal die Unbekanntheit der zahlreichen neuen Mitglieder und sodann auch die Aufmerksamkeit, welche die Verschlebung der Fraktionsgrenzen bei der Platzverteilung auf sich zog. Mit triumphierenden Mienen betrachteten die Sozialdemokraten die nicht unbeträchtliche Anzahl ihrer Plätze, und es dürfte wohl ein gewisses Gefühl der Resignation gewesen sein, mit dem die Abgeordneten der beschriebenen liberalen Richtungen weiter noch rechts hinüberzählten.

Als Alterspräsident fungierte der konservative Abg. von Winterfeld-Wenke, ein 80jähriger, sympathischer alter Herr, von dem mit hauptsächlich im Gedächtnis geblieben ist, daß er einmal bei einer nicht gerade unterhaltsamen Rede eines Kollegen einschiel und von seinem Platze herunterfiel. Heute aber wirkte er mit Aufmerksamkeit und großem Geschick seines Amtes und ließ durch Namensaustritt feststellen, daß 311 Abgeordnete anwesend waren; och, wenn es doch immer so bliebe! Morgen findet die Präsidentenwahl statt, bei der die Sozialdemokraten mit Energie für Herrn Singer eintreten, aber sicherlich keine Gegenkandidaten finden werden.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Dem Reichstage ging eine Mitteilung des Stellvertreters des Reichskanzlers, des Grafen Pobjedonkoff, zu, welche besagt, der Bundesrat habe am 28. November beschlossen, vom einer Neuregelung der Bedingungen für die Fleischschneiderei für die Zeit nach dem 31. Dezember 1903 bis auf weiteres Abstand zu nehmen. Ferner besagt die Mitteilung, da der Schlichter- und Fleischbeschauergesetz vom 3. Juni 1900 seinen Geltungsbereich nach erst am 1. April 1903 in Kraft getreten sei, was namentlich von den Vorschriften des § 12 über die Fleischschneiderei gelte, haben hinreichende Erfahrungen, die als Grundlage für eine neue Ordnung der Angelegenheit dienen könnten, noch nicht gemacht werden können.

Der Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Duisburg-Wülfrath-Ruhrort-Oberhausen, Dr. Gumer, hat mit Unterstützung der gesamten nationalliberalen Fraktion folgenden Interpellationsantrag im Reichstage eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen, die verhängten Regierungen zu ersuchen, den Mannschaften des ruhenden Heeres im Falle der Urlaubserstellung alljährlich für eine Reise in die Heimat und für eine entsprechende Rückreise in die Garnison (zwei Fahrt auf den deutschen Eisenbahnen zu ermöglichen.“

Der vom bayrischen Abgeordnetenhaus einstimmig angenommene Antrag, die Regierung solle, um die Soldatenmishandlungen wirksam zu bekämpfen, Offiziere und Unteroffiziere aus dem Heere entfernen, welche ihre Überwachungspflicht vernachlässigten, findet in der Kammer der Reichsräte keine Gegenrede. Der Ausschuß dieser Kammer beantragt vielmehr, es sei in der Erwägung erbens, daß der Herr Reichskanzler erklärte, er werde den Soldatenmishandlungen mit aller Strenge entgegenzutreten und in den dazu geeigneten Fällen die Entfernung der beteiligten Offiziere aus dem aktiven Dienst beantragen, die Korrektur der Unteroffiziere aber, welche solcher Verletzungen sich schuldig machen, seien, zuentz. daß gegen den Beschluß der Abgeordnetenkammer sowohl ge-

wichtige rechtliche, als formelle Bedenken bestehen, über diesen zur Tagesordnung überzugehen.

Über den Gesundheitszustand des Kaisers wird der vielfach halbamtlich bedienten „Südd. Reichs-Korr.“ aus Berlin geschrieben: In der Person des Kaisers wollen die Besuche, dem Kaiser eine ernüchterte Gesundheitsführung anzubieten, als die glänzlich überhöbene Operation, sein Ende nehmen. Sowohl dabei alle Risiken im Spiel sind, wie jedes Wort der Überlegung überflüssig. Den Vätern, die an eine gesüßliche Entzückung glauben, will sie langweilen (in solche wünschen, ist eben nicht zu helfen für sie wird die vor den Ärzten mit ruhiger Zuversicht behauptete völlige Wiederherstellung des Monarchen die beste Lehre sein. An dem ununterbrochenem Fortschreiten der Genesung wäre übrigens auch dann nicht zu zweifeln, wenn Bedenken dagegen erhoben werden sollten, daß Kaiser Wilhelm schon so bald nach ärztlichem Verschleien der Operationswunde eine Anstrenzung der Stimmländer, wie sie die laute Belustigung einer nicht besonders kühnen Konzerte im Wägen Saale des Schlosses bedeutet, auf sich nehmen. Was die mit so vielen solchen Gerüchten umhüllte Erholungsfrist nach dem Säben betrifft, so ist ihre Ausfüllung oder Nichtausfüllung durchaus in das Willkür des Kaisers gestellt. Die Fohrt mag manches für sich haben; notwendig ist sie nicht. Die Annahme, daß im Fall einer solchen Reise eine Regentenschaft in Frage komme, kann von der reinen Wohlmeinung eingegeben sein; sie ist darum doch nur eine private Spekulation, eine der überhaupt beteiligten Verantwortlichen hat daran gedacht. Auch diese Annahme ist im Grunde von der Voraussetzung aus, daß der Gesundheitszustand des Kaisers ungewöhnliche Maßregeln erforderlich mache. Das ist aber gerade nicht der Fall.

Die „Köln. Allg. Ztg.“ veröffentlicht den Entwurf des Gesetzes betreffend die Abänderung des Finanzwesens des Reiches. Der Entwurf bestimmt, daß die Vorschriften über die Ueberweisungen des Zolls des Exportes der Zölle und der Tabaksteuer des Exportes der Stempelgaben an die Bundesstaaten, sowie die Zustimmung des 2 des Gesetzes betreffend die Verwendung von Mehrerträgen in den Reichseinnahmen und Ueberweisungen zur Schuldentilgung aufgehoben werden. Ferner soll Artikel 70 der Verfassung folgende Fassung erhalten: „Für Befreiung aller gemeinschaftlichen ordentlichen Ausgaben dienen zunächst die aus Zöllen, gemeinsamen Steuern, aus dem Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesen, sowie aus den übrigen Verwaltungszweigen fließenden gemeinschaftlichen Einnahmen. Soweit die Ausgaben durch diese Einnahmen nicht gedeckt werden, sind sie, solange die erforderlichen Deckungsmittel nicht auf andere Weise, insbesondere durch Einführung einer neuen Reichsteuer, beschafft werden, durch Beiträge der einzelnen Bundesstaaten nach Maßgabe ihrer Bevölkerung aufzubringen, welche in Höhe des budgetmäßigen Betrages durch den Reichskanzler aufgebracht werden. Inwieweit diese Beiträge in den Ueberweisungen keine Deckungen finden, sind sie den Bundesstaaten am Jahreschlusse in dem Maße zu erstatten, als die übrigen ordentlichen Einnahmen des Reiches diesen Bedarf übersteigen.“ Einmalige Ueberträge aus dem Vorjahre dienen, inwieweit durch das Gesetz und den Reichshaushaltsetz nicht anders bestimmt wird, zur Deckung gemeinschaftlicher außerordentlicher Ausgaben.“ Der Entwurf bestimmt weiter, daß die budgetmäßigen Beiträge der von den Bundesstaaten aufzubringenden Materialbeiträge in der Höhe des Betrages der von diesen in dem Vorjahre durchschlüssig empfangenen Ueberweisungen nicht übersteigen sollen. Das Gesetz tritt am 1. April 1904 in Kraft.

Über einen krassen Fall von sozialdemokratischem Terrorismus schreibt man aus Hagen i. W.: Auf einem hiesigen Neubau befinden sich seit einigen Wochen aus nichtiger Ursache 25 Maurer und Bauhilfsarbeiter des freien Verbandes im Auslande. In einer Versammlung der Ausständigen erklärte der Maurer Jips, der weiter gearbeitet hatte, daß er für Frau und Kinder zu sorgen habe, was ihm schon bei dieser Gelegenheit wüste Schimpfreden der Genossen eintrug. Als dann Jips in der späten Abendstunde nach Hause ging, wurde er von fünf Streikenden überfallen und mit Meißeln und Biergläsern furchterlich zugerichtet; allein der Kopf weist nicht weniger als 17 Messerstiche auf. Bisher konnten nur zwei von den Uebelthätern festgenommen werden, die übrigen sind flüchtig. Wiederum ein Proben von der Freiheit im Zukunftsstaate!

**Frankreich**

Über die Finanzlage Frankreichs gab der Finanzminister Rouvier in der Kammer folgende Uebersicht: Die Lage der Schatzkammer ist gut. Es sind 400 Millionen Bar in den Kassen und 400 Millionen in Schatzbons vorhanden. Aber man wird 380 Millionen Bars auf 1. Jan. Termin amortisieren müssen. Die Rückforderungen von Spareitgen ist nicht auf 600 Millionen zu rechnen. Jedemfalls schneide die Rente sich ihrem Ende anzunähern. Sie dürfte dazu geblieben haben, zu beweisen, daß man imstande sei, 340 Millionen anzuhäufen, ohne einen Centime Rente, die die Garantie der Sparrissen bildet, auf den Markt zu bringen. Man habe auch die 700 Millionen Rente nicht angeht. In dem Erfolg der Antike des Credit Foncier erblickt er den Beweis, daß das Land keinen Bedarf habe. Rouvier schloß: Frankreich ist noch immer das Land, das die größten Ersparnisse besitzt; darum sucht man auch unsere Fremdschaft. Wir sind fast in doppelter Hinsicht durch unseren Kredit und durch unseren Reichtum. Das wird sich imstande wohl gesagt sein lassen.

**Aus aller Welt.**

Braunschweig: In Dübbsdorf erschlug ein 16-jähriger polnischer Arbeiter einen 11-jährigen Knaben, der ihn angeblich geneckt hatte, mit der Axt. Der Mörder wurde verhaftet. — Dortmund: Der „Dortmunder Zeitung“ zufolge wurden auf der Feste „Schleswig“ bei Weitel infolge heftigen Aufstoßens eines Förderkorbes auf den Anschlag 17 Vergleute, darunter mehrere schwer,

verletzt. — Pest: In Hajdu-Dorog ermordete der Rabbiner Hermann Litrom im Wahnstun seine 22-jährige Frau, sowie sein dreijähriges Kind und machte dann seinem eigenen Leben ein Ende. — Mailand: Bei der Sparkasse der Stadt Cagli (Provinz Pesarò e Urbino) wurde ein Fehlbetrag von 300 000 Lire (240 000 M.) entdeckt. Nach Feststellung der Defraudationen ließen die Behörden sämtliche Beamte der Kasse in Haft nehmen. — Gattinje: Infolge starker Regengüsse sind sämtliche Flüsse der Umgegend ausgetreten. Mehrere Brücken wurden von den Fluten weggerissen. Der Verkehr ist im ganzen unterbrochen. Der Stutarier hat die benachbarten Dörfer überschwemmt. Skutari, Njeka und Vrbazari stehen unter Wasser. — Kassel: Der Förster Johann Heinrich Fischer-Friedewald, der am 15. Juni bei einem Renkontre auf der Landstraße den mit ihm verfeindeten Kaufmann Rudolf Peter erschloß, wurde vom Schwurgerichte freigesprochen.

**Vermischtes.**

Die Klage eines Hotelwirtes gegen die Erben eines im Hotel am Herzschlag verstorbenen Gastes auf Ersatz des infolge Desinfizierung, Reutapezierung und Reinigung, sowie zehntägigen Nichtgebrauchs des Sterbezimmers entstandenen Schadens wurde abgewiesen. Die Berufung hatte keinen Erfolg. Aus den Gründen des Kammergerichts teilt der „Köln. Ztg.“ zufolge „Seufferts Archiv“ im 11. Hefte mit: „... Die Desinfektion und Reutapezierung des Zimmers oder die Reinigung des Teppichs usw. war keine vom sanitären Standpunkte gebotene Maßregel. Gemeinhin werden solche Maßregeln nur dann angewendet, wenn der Verstorbene mit einer ansteckenden Krankheit behaftet gewesen war, oder wenn er wenigstens ein längeres Kranklager durchzumachen gehabt hatte. Der Kläger kann deshalb die Unkosten, die seine Maßregeln verursacht haben, nicht den Beklagten aufbürden. Daß aber das Hotelzimmer, in dem ein Gast verstarb, nicht alsbald nach Fortschaffung der Leiche weiter vermietet wird, kann recht wohl als ein angemessener und allgemein befolgter Brauch angesehen werden. Inwiefern ist schon zu bezweifeln, daß das Sterbezimmer für zehn Tage als unvermietbar gelten muß und die Weitervermietung regelmäßig für so lange Zeit unterbleibt. Allein ob das eine oder das andere zutrifft, kann überhaupt dahingestellt bleiben, weil es hier an jedem Verpflichtungsgrunde für die Erben des Verstorbenen fehlt. Zunächst hat er keinen vertragswidrigen Gebrauch vom Zimmer gemacht. Daß er darin starb, war die Folge eines seiner Willensmacht entrückten Vorganges, der ihn daher auch nicht haftbar machen kann, ebensowenig wie der Mieter etwa einzutreten hätte, falls ein dritter, um den Mieter zu töten, die Mietwohnung durch das dazu angewandte Mittel beschädigt hätte. Demgemäß muß der Hotelwirt die Gefahr, die für ihn damit verbunden ist, daß ein Gast während des Aufenthaltes im Hotelzimmer — also während eines an sich statthaften Gebrauchs der Mietsache — vom Tode ereilt wird, selbst tragen. Nach Lage der Sache kann daher auch die Aufzählung nicht Platz greifen, als habe der Verstorbene einen übermäßigen Gebrauch von der Mietsache gemacht. Ebensowenig läßt sich die Haftpflicht der Beklagten aus einer Eigenart des zwischen Hotelwirt und Gast bestehenden Mietvertrages herleiten. Insbesondere wohnt diesem Vertrage nicht die stillschweigende Klausel inne, daß der Gast für allen Schaden aufkommen will, falls er im Hotel versterben sollte.“

Eine Krissi auf dem Haarmarkt. Seit einiger Zeit herrscht auf dem Haarmarkt eine „Verwörung in blondem Haar“, die nach der Aussage eines großen Londoner Friseurs folgende Ursachen hat. Der Preis ist in den letzten Jahren um 300 v. H. gestiegen. Die Bauern der nordeuropäischen Länder sind keineswegs mehr so arm, wie noch vor wenigen Jahren; es ist so schwer für uns, blondes Haar für unsere Kundinnen zu finden. Als die Bauern Geld brauchten, gaben sie gern ihr Haar für einen guten Preis, jetzt können wir es um keinen Preis in der gewünschten Menge bekommen. Wenn Schweden, Norwegen, Deutschland und Frankreich aus der Liste ausscheiden, sind wir fast ganz von den südlichen Ländern abhängig, und dort gibt es kaum helles Haar, weder blondes noch braunes. Uns stehen jetzt tatsächlich nur Italien, Spanien und Rußland offen, alles Länder, mit dunkelhaarigen Schönen, und selbst diese wollen ihr Haar nicht mehr unter der Schere fallen lassen. Die Nachfrage nach blondem Haar ist dabei in den letzten Jahren größer als je. Das erklärt sich durch die herrschende Mode, die den Gebrauch vieler falscher Locken, Puffen und Knoten erfordert. Früher trug eine Frau nur falsches Haar, wenn ihr eigenes zu dünn war, und sorgsam verhehlt sie allen Bekannten die Täuschung. Jetzt hält sich keine Frau für gut frisiert, wenn sie nicht wenigstens ein falsches Stück trägt; jedenfalls ist das in Amerika der Fall. Das bedeutet keineswegs, daß sie nicht genug eigenes Haar hat, aber eine Friseur hat ohne dieses Zubehör nicht die richtige Wirkung. Sehr starkes Haar läßt sich am schwersten und schlechtesten frisieren und man erreicht nur ein gutes Aussehen, wenn man Locken und falsche Stücke zu Hilfe nimmt, die leicht gemacht werden und sehr natürlich wirken. Früher bekamen wir aus der Normandie und Bretagne und den benachbarten Ländern die ungewöhnlichsten Schattierungen und feinsten Haare. Jetzt sieht es damit sehr bedenklich aus, denn der Vorrat nimmt schnell und ständig ab. Alle Schattierungen zu bekommen ist sehr schwer; die hellsten sind natürlich die seltensten. Dazu halten die Frauen ihr Haar jetzt so gut, daß immer nur das Beste auf dem Markte dazu paßt.“

„Erst Geld, dann die Ware!“ Aus Remport wird berichtet: Helina Patti war von Weber und Fielbs engagiert worden, in einem Konzert im „West-End Theater“ am 27. November für 20 000 Mark zu singen. Eine Stunde vor dem Konzert erfuhr sie, daß nur 12 000 Mark im Hause wären. Darauf weigerte sie sich, zu singen, bevor sie im voraus den vollen Betrag erhalten hatte. Infolgedessen mußten Weber und Fielbs die 8000 Mark aufzutreiben suchen, und nunmehr sang Mme. Patti vier Lieder. Man schätzt, daß diese vier Lieder Weber und Fielbs, wenn man alle Ausgaben zusammen rechnet, 16 000 Mark in zwei Stunden oder 800 M. in der Minute kosteten.

Kirchendiebe auf Reisen. Mit zwei in Brandenburg a. S. festgenommenen Kirchendieben hat die Polizei einen glücklichen Fang getan, denn die beiden Diebe gehören zu einer Bande, die von Berlin aus Reisen in die Provinz macht, und in den Kirchen Einbrüche ausführt. In Brandenburg wurden die Diebe beim Verkauf der gestohlenen Sachen festgenommen. Inzwischen wurde festgestellt, daß das Silbergerät aus einem Kirchenraub, der am 22. November in Groß-Otterleben verübt wurde, herrührt. Sowohl in der dortigen evangelischen wie in der katholischen Kirche haben die Diebe ihre Tätigkeit entwickelt und wie die Banditen gehandelt. Aus der ersten Kirche stahlen die Diebe 2 Abendmahlskannen, 2 Kelche, 1 Taufbecken, 2 Abendmahlsteller und mehrere Flaschen Wein, während sie aus der katholischen Kirche eine Wexeruhr, 2 silberne Klingeln, 2 Oelnapfchen, 1 Christusfigur, welche vom Deckel des Taufbeckens abgehoben wurde, und andere Silberfachen stahlen. Bei den Einbrüchen hatte sich einer der Diebe die Hand verletzt. Auch die Kirchendiebstähle in Egeln und Groß-Sienide sowie in anderen Orten werden auf das Konto der Verhafteten, die ihre richtigen Namen noch immer nicht angegeben haben, oder ihrer noch nicht festgenommenen „Kollegen“ gesetzt.

Was in Londoner Briefkästen gefunden wird, das gibt der eben erschienene Bericht der englischen Post kund. Naarnobeln, Spielkarten, Streichholzschnitzeln, Manschettenknöpfe regen die Beamten nicht weiter auf. Ein Ring im Werte von 800 Mark, der sich vor einiger Zeit in einem Briefkasten vorgefunden haben soll, ohne vom Eigentümer reklamiert zu werden, ist freilich schon kein alltägliches Ereignis. In sechs Monaten, versichert ein Postbeamter, habe er nicht weniger als sieben Photographien, eine Schere, einen eben ausgezogenen Zahn, drei Gummiabfälle und etwa ein Pfund Schokolade und Bonbons den Kästen entnommen, die er täglich zu leeren hat. Die Palme aber gebührt seinem Kollegen, welcher seinem Briefkasten einen Gegenstand entnahm, der sich gewiß nicht oft dahin verirrt: ein falsches Gebiß. „Eine alte Dame“, so erzählte er, kam vor einiger Zeit in großer Aufregung zu mir, als ich den Kasten leerte und bat mich, ihr das Gebiß herauszugeben, das sie soeben anstatt des Briefes hineingeworfen. Ihr Gebiß? Ich war sprachlos. War die alte Dame angehetert? Nun, ich konnte ja jedenfalls mal hineinschauen, und richtig, da lagen die Zähne, und daß sie ihr gehörten, bewies die ohne Verzögern vorgenommene praktische Demonstration. Wie aber kamen sie hinein? Das mußte ich als Finderlohn zu wissen bekommen, und das war freilich komisch genug. Sie kam mit einem Brief zum Kasten, so erklärte die alte Dame, und gerade als sie ihn hineinwerfen wollte, ergriff sie ein so heftiges Niesen, daß die falschen Zähne in die Hand fielen, die den Brief hielt, und in ihrer Aufregung warf sie dann die Zähne in den Kasten und beschick den Brief in der Hand. So verhielt sich die Sache, und ich war nur froh, daß die Alte kehrt machte, und ich meinen Lachmuskeln keinen weiteren Zwang anzutun brauchte. Und ich lachte; ich habe lange nicht so gelacht.“

**Niederlagsverhältnisse der 50 Flußgebiete Sachsens**  
in der 3. Dekade des November 1903.

Flußgebiet	beobachtet		Flußgebiet	normal	
	normal	Abweichung		normal	Abweichung
Elbterthal, n.	10	+1	Zwerbau	21	+7
" "	1	-5	Elbthal	21	+26
" "	3	+7	Elbthal	17	+2
" "	20	+18	Jahna	38	+10
Parthe	14	-14	Kommersdorfer Baffer	41	+20
Schnobee	29	-1	Friedrich	40	+4
Wetze, ohne B. u. G.	12	10	Bereitigte Welsert	42	+9
Wuhra und Gula	46	+26	Wilde	52	+3
Wilsch	37	+26	Rothe	60	+1
Wendische Mulden	5	22	Podmitzsch	44	+23
Zulz, Wulde, n. Thal	4	+2	Wilsch	57	+37
" "	5	+2	Wortzsch	47	+30
" "	4	+3	Witzsch	39	+22
Freiberg, Wulde, n. Th.	23	+34	Witzsch	36	+1
" "	44	+29	Witzsch	58	+43
Ilm	11	+24	Witzsch	53	+37
Werra	60	+8	Witzsch	49	+31
Ilm	5	+3	Witzsch	37	+21
Ilm	67	+41	Witzsch	36	+3
Ilm	42	+27	Witzsch	31	+20
Witzsch	16	+2	Witzsch	31	+10
Witzsch	3	+2	Witzsch	47	+33
Witzsch	64	+42	Witzsch	41	+28
Witzsch	4	+1	Witzsch	57	+40
Witzsch	3	-4	Witzsch	44	+28

### Kirchennachrichten für Riesa.

**Am 2. Sonntag des Advents** (6. Dezember) 1903.  
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Lic. theol. Köhler) und nachm. 5 Uhr Komunion ebenda (Pastor Friedrich).  
 — Vorm. 11 Uhr Altargottesdienst nach dem Hauptgottesdienst in der Trinitatiskirche.  
**Mittwoch, den 9. Dezember** c. abends 7 Uhr 2. Adventsgottesdienst (Pastor G. Thardt).  
**Wochenamt** vom 6. Dez. bis 13. Dez. c. für Taufen und Trauungen Pastor Buchardt und für Besichtigungen Pastor Friedrich.  
**Ev. Männer- u. Jünglingsverein** Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.  
**Ev. Jungfrauenverein.** Abends 7/8 Uhr Versammlung im Pfarrhauslokal.

**Kirchennachrichten von Gröden.**  
 Dom. 2. Advent früh 9 Uhr predigt Pastor W. von 1. Th. 5, 1—11; nach dem Predigtgottesdienst. Hingottgottesdienst in Gröden. Mittags 1/2 Uhr hält Pastor W. von 1. Th. Gottesdienst in Gröden. Abends 5 Uhr Abendgottesdienst; abends 8 Uhr Junglingsverein.

**Kirchennachrichten für Weiden.**  
 2. Adventssonntag.  
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
**Kirchennachrichten für Wilsdorf und Bismark.**  
 2. Advent, 6. Dezember.  
 G. u. B. 1/2 Uhr. Früh-Gottesdienst vorm. 1/2 9 Uhr.  
 Bismark: Spät-Gottesdienst vorm. 1/2 11 Uhr.

**Kirchennachrichten für Reichenhain und Möderau.**  
 2. Adventssonntag  
 Reichenhain: Früh-Gottesdienst 1/2 9 Uhr mit Predigt.  
 Möderau: Früh-Gottesdienst 1/2 9 Uhr mit Predigt im Ortlokal.  
**Kirchennachrichten für Zschillen mit Zahnshausen.**  
 2. Adventssonntag, den 6. Dezember.  
 Vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst in Zahnshausen.  
 Mittwoch, den 9. Dez. abends 1/2 8 Uhr Missionsstunde in der Kirche.

### Gerren, welche geneigt sind, einem Fecht-Klub

beizutreten, werden gebeten, sich Sonnabend, den 5. d. M. 9 Uhr im „Gesellschaftshaus“ einzufinden.

### Achtung! Achtung! Pfeifenklub Poppitz.

Gerren, welche noch gefehret sind, dem Poppitzer Pfeifenklub beizutreten, werden höflich gebeten, morgen Sonnabend abends 8 Uhr im Gasthof „Zur Linde“ recht zahlreich zu erscheinen. Die Einberufer.

**Kleiner Hund** zugekauft. Schultze. 17.  
 1 Hühnerhof in a. verl. Elbergr Nr. 5

**Eine schöne Wohnung** in 3. Etage billig zu vermieten. Hauptstrasse 29.

**Ein freundlicher Laden** mit Schenke und Wohnung, 2 Stuben, Küche und Zubehör, auch Garten, in Neu-Weiden ist zum 1. Januar 1904 zu vermieten. Näheres beim Hausbesitzer Herrmann, Neu-Weiden Nr. 67.

**2 gut u. febl. möbl. Zimmer** als Schlaf- u. Wohnz. an geb. Herrn sofort oder 1. Januar zu vermieten. Rastbachstr. 1, 2. Et. z.

**In meinem Hause in Gröden, Streifgasse 468 ist eine Wohnung** per sofort oder 1. Januar zu vermieten. Franz Gerdorf, Riesa.

**3 schöne Wohnungen,** best. aus St., Kamm., Küche, Vorraum u. Keller. Bod. sowie Stall u. Garten hat ab Neujahr noch billig zu verm. G. W. Müller, Rastbachstr.

**Freundliche Wohnung,** best. aus 2 Stuben, Kamm., Küche und Zubehör, per Neujahr 1904 zu vermieten. Schützenstr. 9, 1.

**Kraus erhaltlicher Eltern,** welche Eltern die Schule verläßt, und Lust hat zu werden, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten im Hotel Kaiserhof.

**Ein junger Mensch,** welcher Lust hat Tischler zu werden, kann in die Lehre treten bei Schräger Casper, Wilhelmstr. 2

**Generalvertretung** für Riesa vorzüglich alsbaldreiter Getränke (fast überall eingeführt) zu vergeben. Nur auf allererste Kraft

ist verstellbar, welche Vertikal mit Energie sofort ausläßt. Offizier unter O. 910 an Haasenstein & Vogler. A. G., Dresden.

**Zuverl. Knecht** per Neujahr zu mieten gesucht. Riesa, Wustlich-Mühle.

**Ein Knecht** wird für Neujahr zu mieten gesucht, eine 2. Magd sofort oder Neujahr wegen Erkrankung der jetzigen im Gute Nr. 11 in Diergendorf.

**Ein Pferd** wegen kleiner Lähme billig auf dem zu verkaufen Hauptstrasse 29.

**Milchvieh-Verkauf.** Junge Kühe mit Kübern sowie hochtragende u. neuweilene sind eingetroffen und stehen von heute an zum Verkauf bei Besonderen Schreiber, Glasbitz.

**Konstantinshaus,** dieses Jahr besonders schön, zum Verkauf für Weinliebhaber ganz gern verkauft in Schiebille, Hauptstr. 38

**6 Schlitten,** wenig gebraucht, 3 Halbhefen gut erhalten, 2 Jagdwagen, 3 Americaner, 15 Paar gebrauchte, eichene neue Russische, 7 Paar Brandpferde, 8 Einspänner, 7 Paar breitspännige, Schellenbänder, Glockenspiele Regender, Wagenlaternen sollen billig verkauft werden. E. Ulbricht, Dresden A., Rosenstr. Nr. 55

**Ein geb. u. guter Schenkelpferd** wird zu kaufen gesucht. Rastbachstr. 52, 2. r.

**Gebr. Nähmaschinen,** v. emlich neu, ein Kleiderschrank, ein Tisch, Fische und Stühle, Federbetten u. s. w. verkauft billig G. Grohmann, Schulstr. 5.

**ca 60 Jentner,** hat zu verkaufen Krause, Riesa.

**Prima Mariascheiner Brauntoblen** empfiehlt in allen Sortierungen billigst als Schiff in Riesa C. A. Schulze.

**Mais, Mais, Mais** in Körnern, gerissen und feingeschrotet, besgl. für Hühner und Tauben Gerstensproot, Roggenkleie, empfiehlt zu niedrigen Tagespreisen Wustlich-Mühle Riesa.

### Für Pferdebesitzer!

**Beders, Sack- und Gesäterfett, Lederlack, Kartätschen und Striegel, Röhrenbürsten und Rämme, Wagenbürsten, Putzleder und Schwämme.** F. W. Thomas & Sohn, Riesa, Poststr. 11

**Schauelpferde** extra groß u. stark mit Steigbügel 450 Mk., 6 Mk. u. 9,50 Mk.

**Georg Degenkolbe** früher 5. int. Straße Hauptstr. 14.

**Ziehung vom 7.—12. Dez 1903:**  
**3. Geld-Lotterie** für das **Völkerschlacht-Denkmal.** 15222 Geldgewinne: Mark **258 500** Höchstgewinn im glücklichsten Fall: **100 000** Prämie und Hauptgewinne: **75 000** **25 000** **10 000**

**Lose à 3 Mk.** Porto u. Liste 50 Pf., empfanglich nach gegen Nachn. **Deutscher Patriotenbund** Leipzig, Blücherstr. 11

**In Riesa bei:** Herr **Ferd. Schlegel**, **E. Seiberlich**, **E. Staudte**, **L. Köntzer**, **A. Stübner**, Cig.-Kiosk

### Holzschuhe

in großer Auswahl kann man billig bei Hermann Grohmann, Schulstr. 5.

### Fußabstreicher

in großer Auswahl zu 25, 30, 40, 50, 55, 70, 75 Bl. usw. **Kolosfajermatten** in verschiedenen neuen Mustern empf. **F. W. Thomas & Sohn**

**Chiffre-Anzeigen** für Personal-Gesuche Stellen-Gesuche An- und Verkäufe Finanzierungen sowie Annoncen jeder Art besorgt am besten und billigsten die älteste Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler A. G.** Dresden Schloßstrasse 6, 1. Fernspr. 1, 1109

**Vertreter für Riesa und Umgebung** Herr **G. Gerdorf**, Riesa.

**Ein wahrer Schatz** für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das bewährte Werk: **Dr. Retz's Selbstbehaltung** 10. Aufl. Mit 17 Abbildungen. Preis 3 Mark. **Leinwand-Buch, das an dem Folien solcher Lektüre ist. Tausende von Kranken haben durch das Verlags-Büchlein in Leipzig, Könnertstr. 11, sowie durch jede Buchhandlung.**

**Sange und Ernte Tabakspfeifen Zigarrenspitzen Spagierhüte** **Portemonnaie usw.** empfiehlt in reichster Auswahl **Otto Fuhr,** Wettinerstr. 32.

**Haar- und Küchengeräte** empfiehlt billigst **A. Albrecht.**

**Sophas, Gardinenleisten Spiegel** empfiehlt in großer Auswahl **C. Gammisch,** Hauptstr. 68

**Beste Auswahl in Schauelpferden** mit und ohne Fell von **M. 3,50 bis 25 Mk.** empfiehlt **Carl Westphal,** Hauptstr. 17.

**Die Buchbinderei** von **Julius Präntz** empfiehlt sich zum Einbinden von Büchern, Zeitschriften, Prachtwerken, sowie zur Anfertigung von Galanterie- und Weihnachtarbeiten jeder Art schnellstens und billig.

**Maschinenöle** **Wagenfett** empfiehlt billigst **Rudolf Benndorf,** Wettinerstr. 21.

**Hochelegante, kreuzsaitige Pianinos** neuester Bauart, in allen Preislagen unter langjähriger Garantie billig zu verkaufen. **P. Heyer, Dresden,** Marschallstraße 53. II.

**Maschinenöle** **Wagenfett** prima Qualität, empfehlen **F. W. Thomas & Sohn,** Telefon 212.

**Gelegenheitskauf.** Vorhänger, Unterhosen, gestickte Jacken, Jagdwaffen, Wolldecken, Kollurjacken, wollenen Socken werden, um etwas zu räumen, spottbillig verkauft. Günstige Tagespreise für Herren und Damen sowie Ketten empfiehlt spottbillig **Hermann Grohmann, Schulstr. 5.** Schulfrauen, gute Handarbeit empfiehlt billig b. Cb.

**Ein wahrer Schatz** für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das bewährte Werk: **Dr. Retz's Selbstbehaltung** 10. Aufl. Mit 17 Abbildungen. Preis 3 Mark. **Leinwand-Buch, das an dem Folien solcher Lektüre ist. Tausende von Kranken haben durch das Verlags-Büchlein in Leipzig, Könnertstr. 11, sowie durch jede Buchhandlung.**

**Zur Stollenbäckerei** empfiehlt gute bodstühle **Weizenmehle,** 3. 12 Mk., 12 1/2 Mk. u. 13 1/2 Mk. Th. Döbler, Poststr. 79.

**Prima Weizenmehl** empfiehlt in ganzen und Einzelnen, 3. von 13 Mark an, und liefert frei Haus **A. Eimann,** Riesa, 7. II. Hauptstr. 7. II.

Die billigen Preise von **Hasen** sind immer noch: im Fell pro Stk. 2,80—1,50 gestiftet . . . 2,70 gelöst . . . 3,25 **Clemens Bürger,** Wild- und Geflügelhandlung, Kaiser-Wilhelm-Platz u. Parkstr.

**Achtung!** Morgen werden **große fette Gänse** ausgeschlachtet und verflüßelt. **Gänselein, Gänse fett.** **Clemens Bürger,** Wild- und Geflügelhandlung, Kaiser-Wilhelm-Platz u. Parkstr.

Der beste, verbrauchteste, wohl und meckendste **Lebertran** ist **Meyers Lebertran.** Empfiehlt solchen ausgewaschen sowie in Originalflaschen 60 und 100 Bl. **Central-Drogerie** Oskar Höcker.

**Edelwürze VANILIN** **Haarmann & Reimer's Original-Vanillin** General-Vertrieb Max Ellb, Dresden.

**ORIGINAL-PRÄPARAT** der Erfinder des Vanillins. **Allerfeinste und ausgiebigste Marke.** Das reine Aroma der Vanilleschote, aber viel billiger, bequemer und gesünder wie diese. Vorteilhaftester Bezug in den seit über 25 Jahren bekannten **Falt-päckchen mit Stanniol-einlage, extrastark, à 20 Pf.** (5 Päckchen 75 Pf.), sowie als **Bestreuzucker** in verschiedenen billigen Packungen. In allen besseren Geschäften erhältlich. Man verlange jedoch ausdrücklich und bestelle auf **Haarmann & Reimer's Original-Vanillin.** General-Vertrieb Max Ellb, Dresden.

**Ein heller** verwendet stets **Dr. Oetker's Backpulver Vanillin-Zucker Pudding-Pulver** à 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezeptur gratis von den besten Geschäften.

**DAVID'S MIGNON-KAKAO** P. 10. 12. 15. 20. 25 u. 30 Bl. das feinste Kakao der Welt. **FR. DAVID SOHNE, KALLE & S.** Preise in Angabe anderer Packungen werden angegeben.

# Emil Förster, Firma Max Barthel Nachf.

empfiehlt zu Festgeschenken sein reichsortiertes Lager in

## Schwarzen und farbigen Kleiderstoffen

Rleid zu 4, 5, 6, 7, 8 Mtr. x  
 Ballstoffen, hellblau,  
 c. s. r., solo, Meter 0,65 bis 4 Mtr.  
 Blusenstoffen, sehr feine  
 Muster in jeder Preislage.  
 Seidenstoffe  
 für Kleider, Blusen und Besätze  
 Waschseide, neueste Eingänge  
 Rockstoffe  
 in Streifen, Noiree, Alpaca  
 Rockflanelle mit und ohne  
 Rante, für Kinder und Erwachsene  
 Lama, Damentuche, Loden  
 Halbwoollene Artikel  
 Weiße Hemdenstoffe  
 Linon, Dotwad, Wafel etc.  
 Meter von 30 Pf. an  
 Weiß Leinen und Halbleinen  
 Meter von 60 Pf. an.

Weiß- und bunt. Hemdenbarchent  
 Meter von 25 bis 70 Pf.  
 Schürzenstoffe, leinert  
 1 feberd. Julet 4-9 Mtr.  
 1 bunt. Bezug 2-4,20 Mtr.  
 1 weiß. Bezug 3-6 Mtr.  
 1 Bettuch 1,80-4 Mtr.  
 1 Barchent-Bettuch 1,10-3,50 Mtr.  
 1 Bettdecke bt. n. w. 1,75-7 Mtr.  
 1 Schlaf- u. Steppdecke 3-20 Mtr.  
 1 Bettvorlage 90 Pf. bis 3,50 Mtr.  
 1 Fellvorlage 2,25-12 Mtr.  
 1 Teppich, prachtvolle Zeichnung  
 7, 9, 12, 15, 20-46 Mtr.  
 1 Tisch-, Komoden- u. Nähtischdecke  
 1,80 Mtr. 1,10 Mtr. 75 Pf.  
 1 w. Tischuch 0,75-4,50 Mtr.  
 1 w. breit. Handtuch 45 Pf.  
 bessere 60, 70, 80 Pf. bis 1,20 Mtr.  
 1 graues Handtuch 35 Pf.  
 1/2 Dgd. Wischtücher 1,10-4,80 Mtr.  
 1/2 Dgd. weiße Taschentücher  
 zu 60, 70, 1,00, 1,30, 1,50 bis 4,50 Mtr.

Bunte Taschentücher 20-50 Pf.  
 Seidene u. halbseidene Damen-,  
 Herren- und Kinder-Galstücher  
 zu 25, 40, 60, 70, 80, 100 Pf. b. 9 Mtr.  
 1 feib. Ballshawl 1,50 bis 15 Mtr.  
 Hochfeine Ball-Kragen und  
 Ball-Heder-Coats  
 1 Kopfhawl 65 Pf. bis 2,20 Mtr.  
 1 Paar warme Handschuh 50 Pf.  
 Warme Damenbeinkleider  
 angebohrt 1,10 Mtr.  
 für Mädchen 60-95 Pf.  
 Warme Tricot-Unterhosen  
 75-100 Pf.  
 Barchent-Unterhosen 85 Pf.  
 ausgebohrt 1,80, 2-3 Mtr.  
 Tuchröcke von 2,50 bis 16 Mtr.  
 Panella, Noiree, Lüster- und  
 gestreifte Unterröcke  
 Planel-Röcke mit und ohne Rante  
 für Kinder und Erwachsene  
 Barchent-Unterhosen 85 Pf.  
 ausgebohrt 1,75, 2, 2,25-3 Mtr.

1 weißes Damenhemd 130 Pf.  
 1 Barchenthemd hellbl. 120 Pf.  
 Kinder-Barchenthemden  
 60, 73, 85, 90, 110 Pf.  
 Tricot-Unteranzüge  
 Normal Hemden 1,30-4,50 Mtr.  
 Normal-Posen 1,30-4,25 Mtr.  
 Ganz bis gefütterte Unterhosen  
 1,30-2 Mtr.  
 1 im. „Rohseidnes Hemd“  
 3-4 Mtr.  
 Passende Unterhosen 3,50 Mtr.  
 1 schwarze Schürze 1-12 Mtr.  
 1 helle Tändelschürze 50 Pf.  
 Bunte und schwarze Kinder-Schürzen  
 Wischtücher, Schürzen u. c.  
 Leder-Schürzen.

**Gelegenheitskäufe:** 1 Posten Barchent-Blusen sonst 2-5 Mtr., jetzt 1-2,50 Mtr.  
 1 Posten Satin-Blusen sonst 5-9 Mtr., jetzt 2,5-4,50 Mtr.  
 Damen- und Mädchen-Jackets und Capes spottbillig.

## Weizenmehl.

Feinstes Stollenmehl Zentner Mtr. 11.00,  
 12.50 und 13.40.  
 Feinstes Kaiser-Auszug (Griesmehl)  
 Zentner Mtr. 14.00.  
**J. T. Mitschke Nachf.**

Glas-, Porzellan-, Stein-  
 gut-Waren  
 billigst in großer Wafl.  
**A. Albrecht,**  
 Wettinerstr. 20.

## Zoiletten-Seifen, als:

Sorte	Stück 10 Pfg.	1 Carton enth. 12 Stück 110 Pfg.
Flora-Seele	15	6
Blumen-Seele, rund	20	12
Thierseele, Divo-Seele	25	3
Cosmos, Wellen-Seele	25	3
Waldseele, Silber-Seele	25	3
Waldseele, Silber-Seele	25	12
Vanille-Seele	25	12
Opal-Seele	20	5
Opal-Seele	30	3
Opal-Seele	40	3
Opal-Seele	50	3
Opal-Seele	75	3

so wie höchste Cartons zu 25, 30, 40, 50, 60 Pfg., ferner Parfüm  
 in reicher Auswahl zu ersten Preisen u. halten wir uns bei Bedarf empfohlen.

## F. W. Thomas & Sohn

Telephon 212. Hauptstr. 69. Riesa, nur Hauptstr. 69.

## Winter-Artikel

wie:  
 Ohrenwärmer  
 wollen: Decken  
 wasserichte Pferdebeden  
 Saugengelüster  
 Wärmflaschen  
 Kinderstücken  
 Schürzen  
 Pferdehüllen  
 Schneehaube  
 Laternen aller Art  
 Regl- und andere Stube  
 Lampen und Laternen  
 Spiritusglühlicht  
 Petroleumosen  
 Oefen aller Art  
 Ofenklöppe  
 Kohlenkasten  
 Stühle  
 Badewannen  
 Waschmaschinen  
 Ringmaschinen  
 Wangelmaschinen  
 reizende Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenke, Möbel aller Art,  
 Zugsmöbel, Postermöbel  
 empfiehlt in reichster Auswahl zu billigsten Preisen  
 Lieferung frei Haus! Besond. nach auswärt. franko!

## Adolf Richter, Riesa.

Geogr. 1853. Telephon 126.  
 Spezialgeschäft für compl. Wohnungs- und Kücheinrichtungen.  
 Fahrrad- und Maschinen-Verkaufshaus.



## Paul Nieschke,

Uhrmacher,  
 Riesa, Banzigerstr. 4,  
 empfiehlt  
 sein reichhaltiges Lager in

Uhren aller Art,  
 Ketten  
 und Goldwaren.  
 Reparaturen gut und billigst.

Das größte Seidenstoff-Lager in verbürgt soliden  
**deutschen Brautseiden**  
 sowie in allen Seidenstoffen für Festlichkeiten,  
 Bäder, Promenade unterhält bei billigen  
 Preisen das deutsche Seidenhaus  
**Aug. Polich, Leipzig**  
 Hauptstr. 20  
 Besondere geschickte  
 Verpackung garantiert

## Hugo Munkelt, Wettinerstr. 20

empfiehlt zu billigen Preisen bei nur soliden Qualitäten  
**Bücherträger, Schulanzen und Taschen,  
 Schulmappen**  
 aus Lind- oder Schiefer sowie Leder mit und ohne Schloß.  
**Reisetaschen, Rucksäcke**  
 in allen Größen und Preislagen.

## Neuerst billiges Weihnachts- angebot in nur bewährten Stoffen.

Fertiger Bettbezug mit 2 Kissen  
 v. 3.- M. an  
 Weiß u. bt Bett-  
 bezüge sehr billig  
 1 Bettuch, gekäumt 1,20 ..  
 Planelbetttücher 1,65 ..  
 Weiße halb. Hand-  
 tücher, Blumener 3,50 ..  
 Graue Handtücher 3,50 ..  
 Servietten, Tisch 1.- ..  
 1 Tischtuch mit 6  
 Servietten 2,60 ..  
 Leinene Wischtücher  
 1 Dugend 2.- ..  
 Hohlraum-Taschen-  
 tücher 1/2 Dugend 0,80 ..  
 Wirtschaftschürzen 75 Pf., Blau-  
 druck 85 Pf., weiß. groß. Sticker-  
 schürzen 1 Mtr., Reformschürzen  
 2,40 Mtr., Kinderschürzen, Herren-  
 hemden 1,50 Mtr., Frauenhemden  
 1,20 Mtr., Joden, Seidenseider und  
 Röcke sehr billig empfiehlt

## M. Schwartz,

Wettinerstr. 45 1 Tr.  
 Keine Ladenmiete!  
 Verkauf auch Sonntags!

## Fische.

Elbsilber, Fließhecht, Sauber,  
 Rotzunge, Seelachs, Schellfisch,  
 grüne Herings, Karpen, Aal und  
 Schlei empfiehlt  
 Fr. Grunzel, Wettinerstr. 29.  
 Feisches Kalbfleisch 65 Pf.  
 Hühnerfleisch 65 u. 70 Pf.  
 Blut- u. Seeschwanz 60 Pf.  
 empfiehlt  
 Robert Müller, Schloßstr.

## Lampen auch Glühlicht,

alle Arten, alle  
**A. Albrecht, Wettinerstr. 20.**  
 Telephon 168.  
 Alle Lampen werden für Glühlicht vorgerichtet.



## Himmelserscheinungen im Dezember.

1. Nach den trüben Tagen des November pflegt der Dezember klare Witterung zu bringen, so daß uns die Reue des Himmels wieder zu Gesicht kommen. Sie bieten sich der Beobachtung umso günstiger dar, als die Nächte lang und von tiefer Dunkelheit erfüllt sind. Denn die Sonne ist nun in ihre südlichste, am meisten von uns abgewandte Stellung gelangt. Sie steht bereits am 1. Dezember 22 Grad südlich vom Äquator und steigt nur bis zu 16 Grad an unserm Himmel empor. Bis zum 23. Dezember rückt sie noch um 1 1/2 Grad weiter nach Süden vor, so daß ihre Mittagshöhe an diesem Tage nur 14 Grad beträgt. Dann kehrt sie um und richtet ihren Lauf wieder vorwärts. Aber sehr langsam, bis zum Ende des Jahres gewinnt sie nur einen halben Grad. Der Sonnen-Aufgang erfolgt am 1. Dezember um 8 Uhr, der Sonnen-Untergang findet durchweg gegen 4 Uhr statt.

Der Mond zeigt uns am 4. Dezember sein volles Antlitz, um dann abzunehmen. Am 11. Dezember steht er im letzten Viertel. Immer schmaler wird dann seine Sichel, immer mehr rückt sein Aufgang in die Morgenstunden, bis er am 18. als Neumond sich unsern Blicken entzieht. Wenige Tage darauf erblicken wir seine schmale Sichel bei Sonnen-Untergang am Westhimmel. Er nimmt zu und steht am 27. Dezember im ersten Viertel. In der Sylvesternacht kommt der Mond auf seinem Laufe um die Erde bei dem Sterne erster Größe Aldebaran im Bilde des Stiers vorbei und bedeckt ihn. Der Eintritt erfolgt um 1 Uhr 51,6 Minuten, der Austritt bereits um 2 Uhr 8,8 Minuten. Die Zeit der Bedeckung ist nur so kurz, weil die Mitte des Mondes nördlicher steht als der Stern, so daß letzterer nahezu von dem südlichen Ende der Mondscheibe bedeckt wird.

Merkur steht am Abendhimmel zuerst im Skorpion, dann im Schützen. Er geht im Anfang des Monats kurz nach 4 Uhr, zuletzt gegen 5 1/2 Uhr unter und ist etwa vom 25. Dezember ab drei Viertelstunden nach Sonnen-Untergang im Westen mit unbewaffnetem Auge gut zu sehen. Am Ende des Jahres erreicht er seine größte östliche Elongation von der Sonne, wobei er 19 1/2 Grad seitlich von ihr steht. Venus ist Morgenstern zuerst in der Jungfrau, später in der Waage. Sie geht am Anfang des Monats bald nach 3 Uhr morgens und am Jahresende noch immer vier Stunden vor der Sonne

auf. Mars tritt aus dem Schützen in den Steinbock über und trifft hier am 19. Dezember mit dem Saturn zusammen. Letzterer steht nur 1/2 Grad nördlicher. Da Mars erst drei Stunden nach der Sonne untergeht, so ist die Konjunktion beider Planeten gut sichtbar. Freilich ist Mars infolge seiner großen Entfernung von uns recht lichtschwach; sein scheinbarer Durchmesser mißt nur noch 5 Bogensekunden. Jupiter steht noch am Abendhimmel im Wassermann. Er geht zuerst gegen Mitternacht, zuletzt bald nach 10 Uhr abends unter. Die Verfinsterungen seiner Monde lassen sich daher noch gut beobachten. Saturn im Steinbock rückt der Sonne immer näher. Er geht zuerst halb nach 8 Uhr, zuletzt um 6 1/2 Uhr unter. Ueber sein Zusammentreffen mit Mars haben wir schon oben berichtet. Uranus gelangt am 18. Dezember in Konjunktion zum Tagesgestirn; er ist daher nicht zu beobachten. Dagegen ist Neptun, der am 27. Dezember in Opposition zur Sonne steht, für die Beobachtung sehr günstig. Er ist im Bilde der Zwillinge zu suchen und geht am Anfang des Monats um 5 1/2 Uhr, zuletzt zwei Stunden früher auf.

Der Anblick der Fixsterne erhält im Winter noch dadurch einen besondern Reiz, daß sie ein stärkeres Funkeln zu zeigen pflegen. Auch treten sie an dem dunkeln Himmelsuntergrunde viel glänzender hervor, und die Anzahl derer, die wir erblicken, ist viel größer als im Sommer. Dazu kommt noch, daß jetzt gerade die prächtigsten Sternbilder und die hellsten Sterne in den Abendstunden sichtbar werden. Da ist der Sirius im Orion, der hellste der Fixsterne. Hoch über ihm glänzt sein Vorläufer, der Procyon. Etwas weiter nach Süden strahlt das Bild des Orion mit den beiden Sternen erster Größe Rigel und Betelgeuse. Noch weiter nach Süden zu finden wir den Stier mit dem Aldebaran und der lichten Gruppe der Plejaden. Höher am Himmel funkelt Kapella im Fuhrmann, während im Nordosten die Zwillinge mit Kastor und Pollux stehen. Im Norden glänzt unverrückt der Polarstern im Bilde des kleinen Bären; tiefer am Horizonte haben wir das wohlbekannteste Bild des großen Bären in unterer Kulmination. Im Nordwesten steht die Kassiopeja, neben ihr der Schwan mit Deneb, die Leier mit Vega und Adler im Altair. Im Westen finden wir Pegasus und Wassermann, im Süden hoch am Himmel Perseus und Andromeda, darunter die Tierkreisbilder Widder und Fische, und noch tiefer, dicht über dem Horizonte, das ausgedehnte Bild des Walfisches.

Quer über den Himmel von Nordwesten nach Südosten spannt die Milchstraße ihren schimmernden Bogen.

## Vermischtes.

Eine Glücksmähe. Der „Daily Mail“ wird aus Petersburg eine märchenhafte Geschichte berichtet, die jedoch den Vorzug haben soll, wahr zu sein. Ein deutscher Organist, der von Orenburg zum Besuch von Verwandten gekommen war, kaufte sich in Petersburg eine englische Mähe. Als er am Abend des ersten Tages nach der Besichtigung einiger Sehenswürdigkeiten nach Hause zurückkehrte, war er nicht wenig erstaunt, in den Taschen seines Ueberziehers zwei Portemonnaies zu finden, von denen eins über 10 Rubel enthielt. Am nächsten Tage fuhr er in seiner Bestätigung der Stadt fort und sein Staunen wuchs, denn er fand sich wieder im Besitz mehrerer Geldbörsen. Als sich diese Geschichte auch am dritten Tage wiederholte, wurde ihm die Sache so unheimlich, daß er auf das Polizeibureau ging und dort Meldung machte. Der Polizeivorsteher befragte den Herrn aufs genaueste nach dem Ursprung seiner Kleider und nach den von ihm besuchten Lokalitäten. Als er hörte, daß die Mähe, die durch ihre in Petersburg ungewöhnliche Gestalt auffiel, in Petersburg selbst gekauft sei, ging dem Beamten ein Licht auf. Er schickte den Deutschen mit einem Detektiv zu dem betreffenden Hutladen und der Gutmacher erklärte, daß ihm vor einiger Zeit ein großes Stück englischen Tuches gebracht worden sei mit dem Auftrage, genau nach Vorschrift 15 solcher Kappen anzufertigen. Von diesem Tuch sei ihm ein kleiner Rest geblieben, den er zur Anfertigung einer 16. Kappe benutzt habe. Was es mit diesen Kappen für eine Verwandtschaft habe, wisse er nicht. Die Polizei mußte es jedoch. Von Detektivs beobachtet, mußte der Deutsche seine Besuche in öffentlichen Petersburger Lokalen fortsetzen und nach kurzer Zeit hatte man mehr als ein Duzend Taschendiebe abgefaßt, die ihren Raub dem Träger der Wundermähe zusackten. Man kam dahinter, daß es sich um eine ganze Anzahl von Taschendieben handelte, die unter sich ausgemacht hatten, Leute mit solchen Mähen als Depots für ihren Raub zu benutzen. Die Polizei war über diese Entdeckung, sowie über die in Petersburg Bewunderung erregende Ehrlichkeit des Deutschen, so erfreut, daß sie dem Mäheträger ein beträchtliches Geldgeschenk ausshändigte.

# A. Messe,

## Bankgeschäft,

# Riesa, Hauptstrasse.

Verkaufsstelle der vereinigten Ziegeleien der Rieser Umgegend.

### Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte

wie:

- An- u. Verkauf von Staatspapieren, Aktien, fremdländ. Geldsorten;
- Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendescheinen;
- Discontierung von Wechseln, Devisen;
- Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
- Hypotheken-Nachweis für den Darleiher völlig kostenfrei.

Verzinsung	bei tägl. Verfügung	mit 2%	} p. a.
von	„ monatl. Kündigung	„ 3%	
Bareinlagen	„ viertelj.	„ 4%	

## Das vierte Gebot.

Roman von Reinhold Ortman. 28

„Nun, Na ist doch in einem Alter, in welchem die sogenannten Regungen des Herzens ihre Rolle zu spielen beginnen, und obwohl ich mich, wie Sie begreifen werden, auf diese Dinge sehr schlecht verstehe, scheinen mir doch alle Symptome viel weniger auf ein tiefgehendes, körperliches Leiden, als auf eine jener Einbildungen hinzudeuten, welche die Dichter unglückliche Liebe nennen.“

Das Strickzeug der Kommerziantin war auf den Fußboden gegliedert, ohne daß sie es bemerkte. In heller Bestürzung erhob sie die gefalteten Hände. „Eine unglückliche Liebe? O mein Gott, das wäre ja schrecklich!“

Merker lächelte ironisch. „Ich meine im Gegenteil, es wäre bei weitem die harmloseste von allen Möglichkeiten, vorausgesetzt natürlich, daß man rechtzeitig ein geeignetes Mittel in Anwendung zu bringen weiß.“

Frau Haidenroth achtete kaum auf seine beruhigende Erwiderung. Die Vermutung, welche er da hingeworfen, hatte das Gleichgewicht ihres Inneren gar zu gewaltig erschüttert. „Ich vermag es noch nicht zu fassen“, meinte sie kopfschüttelnd. „Ja, weiß, wie zärtlich ich sie liebe, und daß ich bereit bin, ihr jedes erdenkliche Opfer zu bringen. Sie würde sich mir wenigstens anvertraut und mir einen mütterlichen Rat und Beistand erbeten haben, ehe sie sich einer so hoffnungslosen Versuchung überließ.“

„Es ist sonderbar genug, verehrteste Frau, daß ich mit meiner geringen Kenntnis des weiblichen Herzens mir dennoch herausnehmen muß, Ihnen da zu widersprechen. Abgesehen davon, daß nach dem glaubwürdigen Zeugnis aller Poeten eine rechtlich unglückliche Liebe sich höchstens dem stummen Papier oder dem verschwiegenen Munde anvertraut, giebt es doch auch wohl gewisse Fälle, in denen ein natürliches Schamgefühl schon deshalb jedes Geständnis verbietet, weil eben weder eine Mutter noch sonst je-

mand, sondern höchstens irgend ein geheimnisvoller Liebestrank zu helfen im Stande wäre.“

„Und ein solcher Fall?“ fragte die Kommerziantin verwirrt. „Aber wollen Sie sich nicht deutlicher erklären?“

„Ich weiß nicht, ob ich Sie überhaupt verstehe.“

„Sie waren allerdings an dem Tage, während dessen wir das zweifelhafte Vergnügen hatten, unter militärischem Schutze zu stehen, durch Ihr Unwohlsein an das Zimmer gefesselt und konnten darum nichts von dem eigentlichen Verlaufe bemerken, der sich schon in der ersten Stunde zwischen Ihrer Tochter und dem Hauptmann der Kompanie herausgebildet hatte. Ich habe der Sache bisher nicht Erwähnung gethan, weil ich sie anfänglich selbst für bedeutungslos hielt, jetzt aber würde mir ein weiteres Gewärenlassen geradezu als eine Verletzung meiner Pflichten erscheinen. Dieser Hauptmann hat nämlich offenbar einen nur zu tiefen Eindruck auf das empfindliche Herz gemacht, und kein anderer, als er, ist meiner Ueberzeugung nach der Gegenstand ihrer wahrscheinlich höchst romantischen, unglücklichen Liebe. Oder werden Sie mir erwidern, daß ich mich mit dieser Annahme in einem Irrtum befinden muß, wenn ich Ihnen sage, daß ich zu einer Zeit, wo andere junge Damen längst in den Armen des Schlummers zu liegen pflegen, Sie zwischen den Beiden des Gartens in anscheinend sehr vertraulicher Unterhaltung mit dem Herrn Hauptmann überredete, und daß sie ein paar Stunden später geradezu außer sich geriet, als ihr Ritter ohne Furcht und Tadel mit der schrecklichen Verwendung kollektierte, die ihm dieser Reinde beibrachte.“

In ihrem Eifer machte sie ihm sogar das allerliebste Anerbieten, ihn mit eigenen Händen zu verbinden, vermutlich, weil sie kurz zuvor in irgend einem rührsamem Roman gelesen hatte, wie sich die Heldin das Herz des Angebetenen erworben, indem sie monatelang als treue Pflegerin an seinem Krankenlager geblieben. Wer weiß, wohin man in jener Nacht noch gelangt wäre, wenn der Zufall mich nicht abermals zur rechten Zeit dazwischen geführt hätte. Urteilen Sie nach diesen Mitteilungen selbst, Frau Kom-

merziantin, ob meine Annahme einige Wahrscheinlichkeit für sich hat oder nicht.“

Merker hatte jedenfalls eine ganz andere Erwiderung erwartet, als die ängstliche Frage: „Und dieser Hauptmann? Er... er ist doch nicht etwa verheiratet?“

Stirnrunzeln preßte er für einen Augenblick die Zähne zusammen, dann sagte er beinahe rau: „Nein! Verheiratet ist er allerdings nicht, wenn ich auf meine Erkundigungen recht berichtet worden bin. Aber für die Vereinerung, welche Sie da sogleich mit mütterlicher Sorgfalt ins Auge zu fassen scheinen, dürfte dennoch ein anderes, nicht ganz unweilentliches Hindernis vorhanden sein. Der Freiherr von Nordenholz, welcher, nebenbei bemerkt, ein recht loberes Leben führen soll, denkt nämlich ohne Zweifel nicht entfernt daran, Fräulein Jas Vereinerung zu erwidern.“

Er hat es nach der Art dieser Herren, die ja am liebsten jedes Klammlein am Wege brechen möchten, nicht verschmäht, sich hier die Dargewelle einiger Stunden durch ein kleines Abenteuer galanter Natur zu vertreiben; aber er wird sich für die Heirat mit einem bürgerlichen Mädchen vermutlich erst entschließen, wenn er vollständig ruiniert ist und ein geeignetes, weibliches Spekulationsobjekt in seinen eigenen aristokratischen Kreisen nicht aufzutreiben war.“

In der erbarmungslosen Schärfe dieser Darlegung war etwas von der überzeugenden Kraft der Wahrheit, und Frau Haidenroth hatte sich überdies viel zu sehr gewöhnt, Merkers Ueberlegenheit, seinen Scharfblick und die Richtigkeit seines Urteils bedingungslos anzuerkennen, als daß ihr jetzt noch irgend welche schwache Hoffnung auf einen Irrtum in seinen vernichtenden Behauptungen und Folgerungen geblieben wäre. Von tiefstem Weh durchdrungen, drückte sie ihr Taschentuch an die Augen, und während sich Jas Vormund sehr gelassen in seinen Stuhl zurücklehnte, brachte sie nach einer Weile unter Schluchzen hervor: „O mein armes, armes Kind! Nun verstehe ich alles. Und sie wird daran zu Grunde gehen, gewiß! Sie wird sich langsam vergehren an ihrem verschwiegenen Gram.“

## Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der**

### Hubert Ullrich'sche Kräuterweine.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magen-übel mehr schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht Säuren, seltene Anwendungen anderer scharfer, ätzenden, Gefundheit zerstörender Mittel vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

**Stuhilverstopfung** und deren unangenehme Folgen, wie Verstopfung, Kopfschmerzen, Herzklappen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Harntrakt (Hämorrhoidaleiden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt. Kräuterwein hebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

**Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftigung** sind meist die Folgen schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsüberstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuterwein glebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Lebenskraft. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 u. 1,75 in Riesa, Kommatzsch, Großenhain, Strehla, Ostrau, Mühlberg, Elsterwerda, Dahlen, Oschatz, Mühlhausen, Mügeln, Cöln, Meißen, Dresden usw. in den Apotheken. Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig“ im Großverkauf 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei.

**Vor Nachahmungen wird gewarnt!**  
Man verlange ausdrücklich

**Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.**

Wein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinpreis 100,0, Rosmarin 240,0, Ebereschensafft 150,0, Kirschsafft 420,0, Monna 30,0, Fenchel, Anis, Selenwurzel, Euzantwurzel, Kalmswurzel an 10,0. Diese Bestandtheile mische man!

## Schlachtpferd

verkauft Rittergut Seibitz.  
Begen längerer Abtommandierung verkaufe ich sofort meinen 8jährigen ungarischen

**Fuchs-Wallach,**  
gesund und fehlerfrei, gütiggehend als Reit- und Wagenpferd event. auch mit Besäure und Dogcart.  
**von Plate, Oberleutnant, Olsch.**



**Wiltmarsh-Rindvieh.**  
Montag, den 7. Dez., stelle ich einen Transport besser Rinde und Kalber, hochtragend u. mit Kälbern, sowie sprungfähige Bullen bei mir zum Verkauf.  
**Seibitz, am Bahnhof Riesa.**  
**Paul Richter.**

Zwei junge Gunde, 4 Monate alt, sehr wachsam, sind zu verkaufen in **Radewitz Nr. 12.**



## Schöne starke Kühe mit Kälbern

sowie ganz hochtragende Rinde stehen von heute an preiswert zum Verkauf.  
**Gustav Thielemann** Gasthofbesitzer, Stolzenhain.

Ein Keiff beim Schneemähen der Schwelke ist eine Reflexspibe voll **Geo Döhner's Schweinefuttermägen** mit unter das zu reichende Futter zu streuen. Die Gewichtszunahme wird eine sehr große in Folge der schnellen Futteraufnahme. Per Schockel 50 Pfg. In den Drogerien **P. Roschel u. A. S. Pennick.**

In einer Nacht verschwinden Sommer-

sprossen, gelbe, rote Flecken, Mitternachtsfieber beim Gebrauch von Dr. Ruhn's Edelweiß-Creme 150 u. Seife 60. Viele Anerkennungen. Nur echt hier in allen Apoth., Drog. u. Parf.

**Petroleum-Blühlicht!**  
Rein Strumpf! 50%, Oelersparniß!  
Keine Lampenveränderung.  
D. R. P. Nr. 146709. Stck 150 p. Packung 180. Abgabe ab 10, 12, 14 oder 16 Ktlg. Preisver.  
**J. Weibig, Leipzig, Markt 7.**

## Schenken Sie Seiden-

hoffe zum Fest Hochwillkommen für Blumen od. Kleb. Wundervolle Krabbelten, Post- und postfreie Versandt an Jedermann. Muster bei Angabe des Gewünschtes franco. Preisporto nach der Schw. 20 Pf.

**Seidenstoff-Fabrik-Union**  
**Adolf Grieder & Co., Zürich H 132**  
Kgl. Hoflieferanten (Schweiz)

## Willi bellt ja förmlich!

Was habt ihr denn gegen den Schatz eurer? — „Ach, was man eben so tut: den Ha's hab ich ihm angewöhnt, Bonbons hat er gefreut und Kamillen hab ich ihm gelebt und trotzdem ist der Ha's stärker geworden.“ — „Gelt, Wonne! Das Einwickeln blif nicht, wenn der Kater da ist; die Bonbons hat Willi ruhig verschluckt und doch er keine Kamillen was, was wundert ich ihm gar nicht. Da, gebt ihm einmal ein paar **Fay's ächte Söbener Mineralpastillen** in heißer Milch — ich habe nee eine Schachtel bei mir — und morgen ist der Junge wieder in Ordnung. Und in 3 Zeit! fast! ihr eben sofort die Pastillen, wenn der Junge häßelt — tor werdet die besten Erfahrungen damit machen. **85 Pfg. per Schachtel** in allen Apotheken, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen zu haben.  
Behandlung Söbener Mineralaff: 5,9269 %, Zucker 91,1080 %, Ammoniak 2,7305 %, Traganth 0,2368 %.

## Weinhandlung Max Keyser

**Kastanienstr. 80,82 Riesa** Telephon Nr. 58  
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.  
Man verlange Preisliste.

## Grosses Flaschenweinlager.

### C. L. Flemming

Holzwarenfabrik, Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.  
**Weihnachts-Pyramiden.**

<p><b>Gedrehte Säulen</b></p> <p><b>Gesetzlich geschützt!</b></p> <p>80 cm hoch.</p> <p><b>4 Stockwerke.</b></p> <p>Einrichtung für 12 Kerzen.</p> <p><b>Mit Figuren Mk. 8,—.</b></p>	<p style="writing-mode: vertical-rl; transform: rotate(180deg);">Säulen bunt, Dauerhaft, Leichtgehend!</p>	<p><b>Kugellager</b></p> <p><b>Gesetzl. geschützt.</b></p> <p>1 Meter hoch 5 Stockwerke. Einrichtung für 15 Kerzen. <b>Mit Figuren Mk. 10.— u. 15.—.</b></p> <p><b>Bessere Ausstattung u. grösser</b></p> <p><b>Mit Figuren Mk. 25.— u. 50.—.</b></p>
---	--	---

— Versand per Post. —

## Das vierte Gebot.

Roman von Reinhold Ortman. 29

„Auch das kommt allerdings nach meinem Dafürhalten nur in Romanen vor; aber ich gebe zu, daß es bei der tropigen Hartnäckigkeit, die nun einmal in Jhas Charakter liegt, immerhin bedenklich wäre, sie in diesem ungesunden Zustande einer fortwährenden Selbstpeinigung zu belassen. Diese ganze unglückliche Liebe ist ja im Grunde nichts anderes, als ein Phantasiegebilde, eine Einbildung, die wahrscheinlich längst in nichts versunken wäre, wenn Jha Gelegenheit gehabt hätte, den Gegenstand ihrer Sehnsucht in einer anderen Beleuchtung, als in dem bengalischen Buntfeuer der Ritterlichkeit und schier übermenschenlichen Heldenhaftigkeit zu sehen, von welchem er hier umstrahlt wurde. Da wir aber nach Lage der Dinge leider nicht Gelegenheit haben werden, diese Radikalur anzuwenden, so habe ich mich nach reiflicher Ueberlegung entschlossen, Ihnen schon jetzt einen Vorschlag zu machen, für welchen ich bei Jhas Jugend ursprünglich einen späteren Zeitpunkt ins Auge gefaßt hatte. Sie werden vermutlich bereits erraten haben, verehrte Freundin, worauf ich hinaus will. Wenn wir die Kleine mit einem Schläge auf andere, fröhlichere Gedanken bringen wollen, so müssen wir sie eben so bald als möglich verloben.“

Die Kommerzienträtin ließ ihr Taschentuch sinken und blickte ihn an, wie wenn sie ihren Ohren nicht zu trauen wage. „Verloben? O, das ist doch wohl nur ein Scherz, Herr Werker!“

„Durchaus nicht! Ich sage Ihnen ja, daß es lediglich gilt, einen Schatten zu bekämpfen. Man wird ihn nicht schneller und gründlicher vertreiben können, als auf diese einfache Weise.“

„Aber um alles in der Welt, Sie sehen, daß ich mich noch gar nicht von meiner Ueberzeugung zu erholen vermag, wenn ich Ihre Worte wirklich ernsthaft nehmen soll, wie es doch wohl Ihr Wille ist, wer... wer sollte es denn

sein, den ich meinem geliebten Kinde gerade unter solchen Umständen als Bewerber zuführen dürfte?“

Eine leichte Verlegenheit schien den Fabrikanten Angesichts dieser Abnungsfähigkeit zu überkommen; aber es war nicht seine Art, sich durch eine augenblickliche Verwirrung gleich einem schwächeren Jüngling von dem Wege auf sein Ziel abbringen zu lassen. Mit einem eigentümlichen Lächeln schob er den Finger in seinen Halsbogen, um denselben ein wenig zu lockern, und sagte: „Wenn ich Ihnen darauf unumwunden Antwort geben soll, meine liebe Frau Kommerzienträtin, so muß ich allerdings zuvor den Vor mund und Berater, der bisher zu Ihnen gesprochen hat, ablegen und mich zur Abwechslung einmal in einer ganz neuen Eigenschaft vorstellen. Und sollten Sie im Ernst nie daran gedacht haben, daß diese Verwandlung eines Tages eintreten könnte? Sollte es Sie wirklich befremden, daß ich selbst als Bewerber um Jhas Hand vor Sie hintrete?“

Die Kommerzienträtin blieb die Antwort schuldig, aber auf ihrem Gesicht stand es nur zu lehrlich geschrieben, wie wenig sie je daran gedacht hatte, und wie ungeheuerlich ihr seine Worte erschienen.

Werker mochte es darum wohl für geraten halten, sie nicht erst zu einem Ausdruck dieser Empfindung gelangen zu lassen, und in einem leichten Plauderton, wie wenn es sich um eine Besprechung ganz gleichgültiger Dinge handle, fuhr er fort: „Es würde meiner ganzen Naturlage widersprechen, Ihnen hier meine Gefühle für Ihre Tochter mit dichterischem Pathos schildern zu wollen. Solche phrasenhafte Ueberchwenglichkeit ist nun einmal meinem Wesen fremd, und ich meine, das wäre ein Mangel, über den Sie sowohl, wie meine künftige Gattin am leichtesten hinweggehen könnten. Nur in der Beständigkeit, Lichtheit und Willensenergie des Mannes liegt die Gewähr ehelichen Glückes, und ich mache mich keiner Unbescheidenheit schuldig, wenn ich mir alle diese Eigenschaften bis zu einem gewissen Grade zuschreibe. Ich bin nicht geboren, ein feuriger Diebhaber und ein schmachtender Arbeiter zu sein; aber meine Frau wird in mir jederzeit einen sicheren Päch-

ter und eine unbedingt zuverlässige Stütze finden. Als erfahrene und weisende Frau werden Sie ja leicht genug zu beurteilen vermögen, welches von beiden das Bessere ist.“

Frau Haidenroth hatte dieser sonderbarsten aller Liebeserklärungen wohl nur mit halbem Ohr zugehört. Sie hatte ja noch immer rechtichastene Mühe, seinen klaren Augen ihre Fassungslosigkeit wenigstens notdürftig zu verbergen. „Das ist gewiß sehr gut und richtig, Herr Werker,“ sagte sie mit jenem zaghaften, fast klagenden Ausdruck, den ihre sanfte Stimme jedesmal annahm, wenn sie einer seiner Aeußerungen sich nicht zu widersprechen wagte, „aber die jungen Mädchen haben über diese Dinge nun einmal ihre besonderen Ansichten, und ich weiß nicht, ob nicht der Unterschied der Jachten einem rechten gegenseitigen Verstehen von vornherein wenig günstig sein würde.“

Der Fabrikant zuckte geringschädig die Achseln, wie man zu thun pflegt, wenn eine sehr thörichte Aeußerung kaum der Widerlegung wert erscheint. „Sehe ich denn aus wie ein Greis?“ fragte er. „Mit den meisten unserer heutigen jungen Herren meine ich es doch immer in jeder Hinsicht aufnehmen zu können.“

„O, Sie dürfen mich auch nicht mißverstehen,“ versicherte Frau Haidenroth eifrig, „ich wollte nur sagen, daß das Verhältnis, in welchem Sie bisher zu Jha gehalten, doch ein mehr väterliches gewesen ist, und daß es ihr naturgemäß schwer fallen müßte, sich an die Veränderung zu gewöhnen.“

„Und warum sollte durch unsere Verlobung notwendig eine wesentliche Aenderung in diesem Verhältnis eintreten?“ Ich bemerkte schon vorhin, daß ich ursprünglich gar nicht daran gedacht habe, Jha schon jetzt zur Frau zu begehren, und daß nur die besonderen Umstände mich dazu bestimmen. Da ich kein girender Schiffer bin, so gebe ich mich auch keinen thörichtigen Einbildungen hin, und ich weiß sehr gut, daß ich weder eine Göttin noch einen Engel heimführen werde.“

... nun, jetzt erst weiß ich, wie schändlich ich gehandelt habe."

Nach drei Stunden kehrten die Herren zurück. Schwabensteins Gesicht erglänzte vor Glückseligkeit. Und er hatte nun auch Grund dazu. Helmut hatte alle seine Schulden getilgt, und der Kommandeur war über die Begehung der Angelegenheiten seines jungen Offiziers befreit.

"Was soll ich nun anfangen?" fragte Schwabenstein. "Am liebsten möchte ich Soldat bleiben, aber mit dem geringen..."

"Darüber grüme Dich jetzt nicht," antwortete Helmut. "Vorläufig bleibe beim Regiment, ich werde Dir einen monatlichen Zuschuß von 200 Mark gewähren, die Du jedesmal am ersten eines jeden Monats beim Postamt Kello gegen Quittung erheben kannst. Die Anweisung dazu werde ich dem Herrn schon morgen zu stellen. Später, wenn ich meine Güter selbst übernommen haben werde, kannst Du Pächter von einem werden. In der Landwirtschaft bist Du doch nicht unerfahren."

"Du mußt doch sehr reich sein!" sagte Schwabenstein erstaunt. "Doch gleichviel, Du kannst mit mir machen, was Du willst, ich will Dir gehorchen. Mein Leben gehört Dir."

"Nein," erwiderte Helmut, "Dein Leben gehört einer andern. Karl August, Du hast noch etwas gut zu machen. Denke an Deine verlassene Braut, die Du unglücklich gemacht hast. Weist Du noch nicht, was Du tun mußt?"

"Ja, ich weiß, was Du meinst, Helmut," erwiderte der Offizier und sein Gesicht wurde ernst. "Ich möchte auch ihr gegenüber mein Unrecht gut machen... aber sie kann mich nicht mehr lieben... sie muß mich verachten."

Helmut erzählte Schwabenstein nun mit kurzen Worten von seiner Krankheit und von seinem Gespräch mit der Schwester Henriette.

"Helmut," rief Karl August freudig aus, "wenn sie mich noch liebt, wenn sie den Gedanken an mich noch nicht verloren hat, so werde ich zu ihr eilen, werde sie um Vergebung bitten... mein Leben soll von nun an ihr gehören, der Guten, der Erbarmenden. Und Du wirst mein Botschafter sein, Helmut, nicht? Raube Deine Güte mir gegenüber voll, übervoll, und ich werde Dir dankbar sein mein Leben lang. Ich will ein anderer Mensch werden, will Dir zeigen, daß Du durch Deine Güte, Liebe und Erbarmen mich völlig umgewandelt hast. Willst Du, Helmut?"

Helmut nickte; dann hand er auf. "So willst Du gehen?" fragte Schwabenstein traurig.

"Ja, es ist hohe Zeit, daß ich nach Eichfeld zurückkehre. Wir sehen uns ja doch wohl bald wieder; ich will zu der zweiten Verlobung meine Glückwünsche persönlich überbringen... Und nun bleib das Ding da doch unbenutzt," sagte Helmut lächelnd, indem er auf den Revolver wies.

"Ja, ja," entgegnete Schwabenstein erröthend. "Nimm ihn hin."

"Nein, behalte ihn, Karl August," erwiderte Helmut. Dann reichte er dem Offizier die Hand zum Abschied.

XIV.

Auf der Terrasse des Schlosses saßen die Herrschaften von Eichfeld am Kaffeetisch. Nur der Schlossherr fehlte; er war schon früh nach Potsdam gefahren, wo heute die gerichtliche Auffassung des Gutes Hülpsfeld an den neuen Besitzer erfolgen sollte. Frau Vorsten

saß still da, und sah mit kummervollen Augen in die Weite. Auch dem neuen Arzt, den Vorsten hatte rufen lassen, war der Zustand des einzigen Sohnes des Rittergutsbesizers sehr bedenklich erschienen; und Frau Vorsten verhehlte sich nicht, daß ihr das schlimmste bevorstand. Auch Helmut und Frida wußten dies, und störten sie nicht in ihren Gedanken.

"Ich hätte noch Lust, einen kleinen Spaziergang zu machen," unterbrach Frida das Schweigen. "Wollen Sie mich begleiten, Herr Arzt?"

Helmut lächelte vergnügt und warf seiner Geliebten einen verholenen Liebesblick zu.

"Sehr gern, gnädiges Fräulein," erwiderte er und stand auf, um Frau Vorsten Platz zu machen, die sich wieder zu ihrem kranken Sohne begeben wollte. Sie hatte immer noch keine Ahnung davon, daß ihre Cousine jetzt eine glückliche Braut war, und sich dem Manne zu eigen gegeben hatte, den sie haßte. Aber bald sollte auch sie es erfahren.

"Helmut, Geliebter," sagte Frida mit glückseligem Lächeln, als sie beide durch den Park gingen, "wir müssen ihr doch nun wohl von unserer Liebe Kenntnis geben. Ich kann das süße Geheimnis ihr gegenüber nicht mehr länger verbergen. Es wird zwar einen Sturm geben, wenn sie aber sieht, daß wir beide nicht voneinander lassen, dann wird sie sich beruhigen, und Dich mit der Zeit auch lieb gewinnen."

Sie hatte sich dabei nach allen Seiten umgeschaut. Kein Mensch war in ihrer Nähe, und man hing sie an seinem Halbe und küßte ihn immer und immer wieder. Helmut hatte sie umfaßt und erwiderte die Küsse in leidenschaftlicher Liebe.

"Ja, mein süßes Lieb, Du hast recht," entgegnete er endlich, "wie wollen ihr nicht länger unser Geheimnis verbergen. Wenn ich damals mit Dir in diesem Punkt einverstanden war, so geschah das aus verächtlichen Gründen, die jetzt aber nicht mehr bestehen. Den Sturm fürchte ich nicht, ich werde ihn zu bannen wissen mit einem Mittel, das Euch alle in Staunen versetzen wird."

Frida sah fragend zu ihm auf. "Ich habe Dich ein wenig neugierig gemacht, nicht, mein Engel?"

"Ich will warten," sagte Frida sanft, "und Dich nicht mit Fragen quälen."

Schluß folgt

Herbst.

Wer kann mir sagen, ob der Baum Den Frühling kann vergessen, Der ihm bereut als sel'ger Traum Im grünen Schoß gefesselt?

Ob' nicht, wenn er entblättert steht In Schnee- und Sturmeswüsten, Ihm manchmal durch die Zweige geht Die Grüße welter Mitten?

Wer kann mir sagen, ob der Fluß In winterkalten Fluten Nicht unterm Eise denken muß Bergangener Sommergluten?

Du's nicht wie Schimmer und wie Strahl Aufblüht in seinem Innern, Und durch die Wellen zukt manchmal Die schmerzlichen Erinnerung? —

Bund und Verlag von Sauer & Wittenberg, Leipzig; für die Redaktion verantwortlich Hermann Schmitz in Leipzig.

# Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesaeer Tageblatt“.

Nr. 49.

Niesae, den 5. Dezember 1903.

26. Jahrg.

## Im Schlosse der Ahnen.

Original-Novelle von Otto Reig-Wittich.

III.

Fortsetzung.

Sie sah nach der Uhr.

„Ich komme doch nicht zu früh? Soll ich noch ein Weilschen gehen, damit Sie ungestört sein können?“

„O nein, entgegnete Helmut und sah sie forschend an. Das Gesicht kam ihm sehr bekannt vor, das bemerkte er erst jetzt, aber er wußte nicht, wo er diese schöne Frauengestalt schon einmal gesehen hatte. Ihre Wangen waren leise gerötet von dem kleinen Spaziergang draußen im Park, von dem sie eben zurückgekehrt war, und das goldblonde Haar hatte sich unter der schwarzen Haube hervorgeschoben.“

Sie setzte sich ihm gegenüber und las ihm aus einem Buche vor.

„Ach, liebe Schwester," sagte bald Helmut freundlich, „lassen Sie, bitte, jetzt das Lesen, ich möchte gern mit Ihnen ein wenig plaudern. Ich werde ja bald vollständig hergestellt sein, und dann müssen Sie nach Potsdam zurück, um dort anderen Kranken Ihre Dienste zu erweisen.“

Schwester Henriette legte das Buch beiseite und lächelte ihm freundlich zu.

„Ihr Beruf ist schwer, liebe Schwester," begann Helmut nach einer kleinen Pause. „Sind Sie schon lange im Dienste der barmherzigen Schwestern?“

Betroffen sah die Schwester auf. Sie hätte nicht vermutet, daß er von ihr sprechen wollte.

„Nein, noch nicht lange," entgegnete sie und sah erröthend in ihren Schoß. „Ich sehe jetzt allein im Leben.“

„So haben Sie keine Eltern mehr, keine Schwester und keinen Bruder, keinen Menschen mehr, der Sie liebt?“

Schwester Henriette fuhr erschrockt zusammen. Helmut bemerkte es, doch sagte er nichts darüber.

„Ist es wahr, liebe Schwester, daß viele, ja die meisten von ihnen den schweren Beruf einer Diakonistin ergreifen haben, um schweres Leid zu vergessen?“

„Herr Kraft, Sie haben ein richtiges Urtheil; viele, die den Schleier nehmen, mögen erkranktes, schweres Leid erfahren haben, und auch ich...“

Sie brach plötzlich ab, und ihre Augen wurden feucht.

„Dade ich Sie mit meiner Frage betrübt, Ihnen wehe getan, liebe Schwester? Nein... das wollte ich nicht. Aber halten Sie mich nicht für neugierig; ich habe ein herzlich Interesse für Sie, denn ich muß Sie früher schon einmal gesehen haben. Helfen Sie, bitte, meinem schwachen Gedächtnis in diesem Punkte nach, und verzeihen Sie mir Ihre Seele, Ihre Gedanken nicht. Wo lebten Sie früher, ehe Sie Schwester wurden?“

„In Wittenberg.“

„In Wittenberg?“ „Ach, jetzt weiß ich es, dort muß ich Sie gesehen haben, als ich einmal in dem Elternhause meines ehemaligen Freundes von Schwaben...“

„O leben Sie nicht weiter!“ rief Schwester Henriette qualvoll aus und bedeckte ihr glühendes Gesicht mit beiden Händen.

Jetzt wußte Helmut, wer Schwester Henriette war: die verlassene Braut Schwabensteins. Um herzliches Mitleid ersuchte ihn.

„Weinen Sie nicht," bat er sanft und ersuchte ihre zitternde Hand. „Weinen Sie nicht um den Verlorenen... auch ich habe ihn verloren, mein Freund ist er nicht mehr. Ihre Liebe hat er nicht verdient... er ist ein...“

Helmut sprach das Wort „Schurke“ nicht aus. Er sah, wie sehr das Mädchen litt.

„Ja... ich weiß es... schändlich hat er mich betrogen, nachdem ich arm geworden war... Aber... was sollte er als Offizier auch mit einem armen Mädchen! Betrachten Sie ihn nicht so sehr, Herr Kraft. Wenn er einen liebenden, treuen Menschen um sich hätte, der ihn lenken und leiten würde... er würde zurückkehren auf den Pfad der Pflicht und der Tugend... er würde ein besserer Mensch werden.“

Erstaunt hatte Helmut den Worten zugehört.

„Ich glaube," sagte er endlich stehend, „ich glaube, Sie haben nicht falsch geurteilt. Sie lieben ihn noch... ich fühle es bei jedem Ihrer Worte. Ich wollte ihn verderben, aber jetzt will ich versuchen, ihn zu retten... um Ihre Willen, weil Sie mir Gutes getan haben.“

Ein feines, schmerzliches Lächeln umflog ihre Lippen, und ein dankbarer Blick strahlte zu ihm hinüber. „So würden Sie ihn wieder annehmen, wenn er als Krüger zu Ihnen käme?“

Schwester Henriette antwortete nicht; Helmut sah nur ein kaltes Riden ihres Kopfes, er wußte genug. Dann begegneten sich ihre Blicke; sie hatten sich verstanden.

„So will ich tun, sobald ich vermag," sagte er, „daß dieser Schleier allgemeiner Menschlichkeit und Nächstenliebe fällt und sich in einen andern verwandelt, der nur Sie beglückt!“

XIII.

Am ersten Male nach seiner Erkrankung nahm Helmut heute wieder an der gemeinsamen Mittagstafel Platz. Er hatte sich vollständig erholt und nichts an ihm verriet, daß er eine schwere Leidenszeit hinter sich hatte. Frau Vorsten beglückwünschte ihn zu seiner Genesung und zeigte ihm ein freundlicheres Gesicht, als es sonst der Fall war. Das hielt aber nicht lange an; schon am Nachmittag kam die alte kühle Zurückhaltung zum Vorschein, worüber Helmut aber nicht im mindesten erstaunt war. Er hatte sich schon längst darüber getrübt. Um so mehr aber freute er sich über Fräulein Fridas sanftes, kühles Wesen; aus ihrem Gesicht strahlte ein tiefer Abglanz eines beglückten und besriedigten Herzens. Und Helmut selbst war selig darüber, und heute noch wollte er die Stunde herbeiführen, die ihn zu dem glücklichsten Manne unter der Sonne machen sollte. Eine Ahnung beschränkte er jetzt nicht mehr, seitdem ihn Vorsten selbst zu diesen Schritt ermuntert hatte.

Helmut nahm am Nachmittag den gewohnten Spaziergang durch den Park wieder auf. Als er nach einer Stunde zurückkehrte, traf er Vorsten. Er mußte eine freudige Nachricht erhalten haben, denn mit einem heiteren Lachen war er schnell auf Helmut zugefahren.

„Nein," sagte er, „was ich doch jetzt für Glück habe!



